

DANIEL BURGER-VÖLLMECKE

MOGONTIACUM II

TOPOGRAPHIE UND UMWEHRUNG DES RÖMISCHEN LEGIONSLAGERS VON MAINZ

LIMESFORSCHUNGEN BAND 31

RÖMISCH-GERMANISCHE KOMMISSION  
DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

LIMESFORSCHUNGEN

STUDIEN ZUR ORGANISATION DER RÖMISCHEN REICHSGRENZE  
AN RHEIN UND DONAU

BAND 31

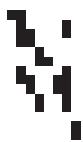


GEBR. MANN VERLAG · BERLIN

DANIEL BURGER-VÖLLMECKE

MOGONTIACUM II

TOPOGRAPHIE UND UMWEHRUNG DES RÖMISCHEN  
LEGIONSLAGERS VON MAINZ



GEBR. MANN VERLAG · BERLIN

MIT 124 ABBILDUNGEN, 22 TABELLEN UND 74 TAFELN

DISSERTATIONSSCHRIFT  
ALBERT-LUDWIGS-UNIVERSITÄT FREIBURG  
MMXVIII

Finanziell unterstützt durch die Gerd und Margarethe Krämmer Stiftung

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <<http://dnb.dnb.de>> abrufbar.

© 2020 by Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts Frankfurt a. M.  
ISBN 978-3-7861-2841-0

Verantwortlicher Redakteur: Hans-Ulrich Voß (RGK). Formalredaktion: Johannes Gier (RGK).  
Satz: Daniel Burger-Völlmecke (Goethe-Universität, Frankfurt am Main). Bildbearbeitung: Oliver Wagner (RGK).

Druck: Bonifatius GmbH Druck – Buch – Verlag, Paderborn.

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus  
auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen oder unter Verwendung  
elektronischer Systeme zu verarbeiten und zu verbreiten.

Printed in Germany

Printed on fade resistant and archival quality paper (PH 7 neutral) • tcf

MEINER FRAU YVONNE  
UND  
MEINEN ELTERN CLAUDIA UND MICHAEL



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort . . . . .	13
Vorwort des Autors . . . . .	15
Einleitung . . . . .	18
Ausgangslage und Ziel der Arbeit . . . . .	18
Die Topographie des Mainmündungsgebietes . . . . .	20
Nachantike Nutzung des Lagerareals bis ins 19. Jahrhundert . . . . .	22
Forschungsgeschichte und Verlauf der Umwehrung . . . . .	25
Truppenbelegung des Mainzer Legionslagers . . . . .	31
Lagertopographie und digitales Befundkataster . . . . .	34
Überblick zur Lagertopographie . . . . .	34
Zur Methodik der Katasteraufnahme . . . . .	37
Besprechung ausgewählter keramischer Warengruppen . . . . .	45
Einleitende Bemerkungen . . . . .	45
Terra Sigillata . . . . .	46
Reliefware . . . . .	47
Formen der glatten Terra Sigillata . . . . .	51
Italische Terra Sigillata . . . . .	51
Töpferstempel . . . . .	53
Südgallische Terra Sigillata . . . . .	57
Töpferstempel . . . . .	63
Mittel-, ostgallische und germanische Terra Sigillata . . . . .	65
Töpferstempel . . . . .	70
Argonnensigillata . . . . .	71
Ausgewählte Warengruppen der Gebrauchskeramik . . . . .	72
Speicherer Ware . . . . .	72
Urmitzer Ware und Ware „Urmitzer Art“ . . . . .	72
Mayener Ware . . . . .	74
Der archäologische Befund . . . . .	75
Erläuterungen zum Aufbau des Fundstellenkatalogs und Fundstellenübersicht . . . . .	75
FS 01: „Mauer am Mitteldamm“ (1910) . . . . .	79
Quellenlage: Zur Grabungssituation . . . . .	79
Holz-Erde-Umwehrung . . . . .	79
Steinerne Umwehrung . . . . .	80
Lagermauer . . . . .	80
Torturm der <i>porta decumana</i> . . . . .	80
Wehrgräben . . . . .	82

FS 02: „Mauer am Mitteldamm“ (1928) . . . . .	83
Quellenlage: Zur Grabungssituation . . . . .	83
Die Wehrgräben . . . . .	83
Graben III . . . . .	85
Graben IV . . . . .	85
Graben Vb . . . . .	85
Graben Vc . . . . .	85
Fehlende Wehrgräben in der Bittel-Grabung . . . . .	86
FS 03: Obere Zahlbacher Straße (1998) . . . . .	86
Quellenlage: Zur Grabungssituation . . . . .	86
Früheste Befunde . . . . .	87
Holz-Erde-Mauer . . . . .	90
Steinerne Lagermauer . . . . .	92
Wehrgräben und Lagervorgelände . . . . .	94
Sonstige Befunde . . . . .	105
Planierschichten . . . . .	105
Wasserleitung . . . . .	105
FS 04: Uniklinik, Konservative Medizin (2003) . . . . .	108
Quellenlage: Zur Grabungssituation . . . . .	108
Wehrgraben . . . . .	110
FS 05: Uniklinik, Pettenkofer Weg (1985) . . . . .	111
Quellenlage: Zur Grabungssituation . . . . .	111
FS 06: Uniklinik, Pathologie (2001) . . . . .	112
Quellenlage: Zur Grabungssituation . . . . .	112
Früheste Befundstrukturen . . . . .	112
Holz-Erde-Umwehrung . . . . .	114
Holz-Erde-Mauer . . . . .	114
Wehrgraben . . . . .	117
Befunde im <i>intervalum</i> . . . . .	118
Gruben . . . . .	118
Öfen . . . . .	122
Verziegelter Sohlgraben . . . . .	125
Datierung und Niederlegung der Holz-Erde-Umwehrung . . . . .	126
Die Vorverlegung der Lagerfront . . . . .	127
Holz-Erde-Mauer und Wehrgraben . . . . .	127
Die steinerne Umwehrung . . . . .	128
Lagermauer . . . . .	128
Wehrgräben . . . . .	128
Niederlegung der Wehrmauer . . . . .	131
Befunde hinter der steinernen Lagerumwehrung . . . . .	132
<i>agger</i> und <i>via sagularis</i> . . . . .	132
Innenbebauung . . . . .	134
FS 07: Czernyweg (2006) . . . . .	137
Quellenlage: Zur Grabungssituation . . . . .	137
Früheste Befundstrukturen: Gruben . . . . .	137
Wehrgraben . . . . .	137
Planierungsschicht oder Sohlgraben? . . . . .	138
FS 08: Am Fort Josef/Langenbeckstraße (1971) . . . . .	139
Quellenlage: Zur Grabungssituation . . . . .	139
FS 09: Am Fort Josef (1919) . . . . .	139
Quellenlage: Zur Grabungssituation . . . . .	139
FS 10: Am Linsenberg 10 (1993) . . . . .	141
Quellenlage: Zur Grabungssituation . . . . .	141

Die Befunde in chronologischer Reihenfolge .....	141
Synthese zu FS 10 .....	146
FS 11: Am Linsenberg 12 (1955) .....	149
Quellenlage: Zur Grabungssituation .....	149
Die Befunde unterhalb der Straße .....	149
Der Straßenkörper .....	150
FS 12a: Am Linsenberg 12 (2011) .....	151
Quellenlage: Zur Grabungssituation .....	151
Früheste Schichten .....	152
Erste bauliche Maßnahmen .....	152
Steinerne Umwehrung .....	153
Lagermauer .....	153
Bauhorizont der Lagermauer .....	156
Datierung der Lagermauer .....	157
<i>agger</i> .....	157
Mauervorblendung und Wehrgraben .....	157
Abbruch der Lagermauer .....	158
Befunde hinter der Lagerumwehrung .....	159
FS 12b: Römerwall 51 (2014) .....	160
Quellenlage: Zur Grabungssituation .....	160
Holz-Erde-Mauer .....	160
FS 13: Römerwall 53 (1913) .....	161
FS 14: Alichenstraße/Kupferbergterrassse (1896) .....	161
FS 15: Terrassenstraße/Emmerich-Josef-Straße (1842/2001) .....	162
Quellenlage: Zur Grabungssituation .....	162
Steinerne Praetorialmauer .....	163
Wehrgraben .....	163
FS 16: Emmerich-Josef-Straße (2002) .....	165
Quellenlage: Zur Grabungssituation .....	165
Früheste Schichten .....	165
Holz-Erde-Umwehrung .....	165
Holz-Erde-Mauer .....	165
Wehrgraben und Spitzgräbchen .....	166
Steinerne Umwehrung .....	170
Lagermauer .....	170
Wehrgraben/Geländekante? .....	171
FS 17: Bastion Martin (1911) .....	173
FS 18: Bastion Martin (1911) .....	173
FS 19: Bastion Martin (1912) .....	174
FS 20: Am Römerwall (1988) .....	175
FS 21: Am Römerlager (1929) .....	175
FS 22: Augustusplatz (1957/58) .....	176
Vorbemerkung .....	176
Holz-Erde-Umwehrung .....	176
Steinerne Umwehrung .....	177
FS 23: Langenbeckstraße/Am Römerlager (2003) .....	178
Quellenlage: Zur Grabungssituation .....	178
Holz-Erde-Mauer .....	179
Steinerne Lagermauer .....	179
Wehrgräben .....	179
Gruben .....	180
FS 24: Helmholtzweg, Pförtnerhaus Universitätsklinik (2000) .....	182

Archäologisch–historische Auswertung . . . . .	183
Früheste Schichten . . . . .	183
Die Holz–Erde–Umwehrung . . . . .	184
Befund und Bauweise der Holz–Erde–Mauer I und II . . . . .	184
Tore und Wehrtürme . . . . .	186
<i>intervallum</i> und <i>via sagularis</i> . . . . .	187
<i>intervallum</i> . . . . .	187
<i>via sagularis</i> . . . . .	191
Wehrgräben . . . . .	192
Wehrgraben I . . . . .	192
Wehrgraben II . . . . .	193
Wehrgraben III . . . . .	194
Bauphasen, Datierung und Verlauf der Holz–Erde–Umwehrung . . . . .	196
Holzbauphase 1 – Anfangsdatierung des Mainzer Legionslagers . . . . .	196
Holzbauphase 2 . . . . .	202
Holzbauphase 3 . . . . .	207
Die steinerne Lagerumwehrung . . . . .	210
Der bautechnische Wechsel von der Holz– zur Steinumwehrung . . . . .	210
Befund und Bauweise der Lagermauer . . . . .	212
Mauer I . . . . .	212
Mauer II . . . . .	213
Zur Mauerkonstruktion . . . . .	214
Tore und Wehrtürme . . . . .	215
<i>agger</i> und <i>via sagularis</i> . . . . .	216
<i>agger</i> . . . . .	216
<i>via sagularis</i> . . . . .	217
Wehrgräben . . . . .	218
Wehrgraben IV . . . . .	218
Wehrgraben Va–c . . . . .	220
Wehrgraben VI . . . . .	222
Die Wasserleitung an der Lagersüdecke . . . . .	223
Bauphasen, Verlauf und Datierung der steinernen Umwehrung . . . . .	224
Steinbauphase 1 . . . . .	224
Steinbauphase 2 . . . . .	230
Steinbauphase 3 . . . . .	232
Zum Ende des Legionslagers . . . . .	237
Zusammenfassung . . . . .	243
Summary . . . . .	246
Résumé . . . . .	249
Befund- und Fundkatalog . . . . .	253
FS 01: „Mauer am Mitteldamm“ (1910) . . . . .	255
FS 02: „Mauer am Mitteldamm“ (1928) . . . . .	257
FS 03: Obere Zahlbacher Strasse (1998) . . . . .	258
FS 04: Uniklinik, Konservative Medizin (2003) . . . . .	274
FS 05: Uniklinik, Pettenkofer Weg (1985) . . . . .	275
FS 06: Uniklinik, Pathologie (2001) . . . . .	275
FS 07: Czernyweg (2006) . . . . .	295
FS 08: Am Fort Josef/Langenbeckstraße (1971) . . . . .	297
FS 09: Am Fort Josef (1919) . . . . .	297
FS 10: Am Linsenberg 10 (1993) . . . . .	298
FS 11: Am Linsenberg 12 (1955) . . . . .	303

FS 12a: Am Linsenberg 12 (2011) . . . . .	304
FS 12b: Römerwall 51 (2014) . . . . .	310
FS 13: Römerwall 53 (1913) . . . . .	310
FS 14: Alicenstraße/Kupferbergterrasse (1896) . . . . .	311
FS 15: Terrassenstraße/Emmerich-Josef-Straße (1842/2001) . . . . .	311
FS 16: Emmerich-Josef-Straße (2002) . . . . .	312
FS 17: Bastion Martin (1911) . . . . .	316
FS 18: Bastion Martin (1911) . . . . .	316
FS 19: Bastion Martin (1912) . . . . .	317
FS 20: Am Römerwall (1988) . . . . .	317
FS 21: Am Römerlager (1929) . . . . .	318
FS 22: Augustusplatz (1957/58) . . . . .	318
FS 23: Langenbeckstraße/Am Römerlager (2003) . . . . .	328
FS 24: Helmholtzweg, Pförtnerhaus Universitätsklinik (2000) . . . . .	331
Anhang . . . . .	333
Konkordanz der Baatz-Terminologie . . . . .	333
Konkordanz der Katalog-Nummern zu den amtlichen Dokumentationsnummern . . . . .	334
Ergebnisbericht der <sup>14</sup> C-Datierung aus Befund 12.16 . . . . .	359
Verzeichnisse . . . . .	361
Zitierwerke und Sigel . . . . .	361
Antike Autoren . . . . .	361
Literaturabkürzungen . . . . .	362
Abbildungsverzeichnis . . . . .	381
Tafeln 1–74	
Beilagen 1–7	



## Vorwort

Das Legionslager in Mainz zählt ohne Zweifel zu den wichtigsten militärischen Einrichtungen, die in römischer Zeit am Rhein lagen. Als Basislager für die augusteischen Germanenfeldzüge errichtet, war es über mehrere Jahrhunderte lang ein Zentrum der militärischen Administration für den *exercitus Germaniae superioris*. Mehrfach diente Mainz als Ausgangsbasis für Feldzugsoperationen, hier residierten hohe Amts- und Würdenträger wie etwa die Angehörigen der julisch-claudischen Dynastie Drusus, Tiberius oder Germanicus. Das Legionslager stand mehrfach im Zentrum von Aufständen und Bürgerkriegssituationen. Die Verweigerung des Treueids der Mainzer Truppen auf Galba, der vom Senat als Nachfolger von Nero bestimmt worden war, war einer, wenn nicht sogar der entscheidende Auslöser für den reichsweiten Bürgerkrieg der Jahre 68/69 n. Chr. Und mit der Ermordung von Alexander Severus und seiner Mutter Julia Mamaea könnte sich hier sogar ein Kaisermord abgespielt haben.

In Anbetracht dieser großen militärischen und historischen Bedeutung des Mainzer Legionslagers wissen wir bis heute erstaunlich wenig über die *castra*. Lange Zeit waren nicht einmal alle Grenzen des Lagers bekannt. Und von der Innenbebauung kennen wir nur schlaglichtartig einige Bauten wie die Lagerthermen des Einlegionenlagers und wenige Teilgrundrisse von Speichern oder Baracken. Der Grund dafür liegt in der strategisch günstigen Position, die schon die Römer bewogen hatte, die *castra* an dieser Stelle zu errichten. Die spornartige Hochfläche über der Rheinniederung war bis in die Neuzeit hinein Festungsgebäude und militärisches Sperrgebiet. Und als die Festungsanlagen nach dem 1. Weltkrieg geschleift und mit der späteren Universitätsklinik bebaut wurden, gab es nur wenige Möglichkeiten zu archäologischen Untersuchungen.

Ein Meilenstein in der archäologischen Forschung des Legionslagers bildete die Marburger Dissertation von Dietwulf Baatz, die 1962 in den Limesforschungen als Band 4 veröffentlicht wurde. D. Baatz war es durch gezielte Schnitte erstmals gelungen, den Verlauf der Lagerumwehrungen auf der Südost- und Südwestseite der *castra* festzulegen. Und bis weit in das neue Jahrtausend hinein entsprach der Publikationsstand zum Mainzer Legionslager praktisch den Ausführungen von D. Baatz.

Allerdings ist der Forschungsstand der Grabungen wesentlich besser als es die bisherigen Publikationen vermuten lassen. Im Zuge der Klinikmodernisierung ab den 1980er Jahren war es der Landesarchäologie Mainz möglich, zahlreiche Baubefunde und Notgrabungen im Legionslager durchzuführen, die z. T. erstaunliche Ergebnisse sowohl zur Umwehrung als auch zu einzelnen Innenbauten erbracht haben. Aufgrund der schieren Menge ihrer Befunde erschien es jedoch ausgeschlossen, diese Grabungen im laufenden Dienstbetrieb wissenschaftlich adäquat zu bearbeiten, geschweige denn zu publizieren. Um dieses schmerzhafte Desiderat zu beheben, wurde im Jahr 2009 zwischen der GDKE Rheinland-Pfalz, Direktion Landesarchäologie Mainz und der Abteilung für Provinzialrömische Archäologie des Instituts für Archäologische Wissenschaften an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg eine Kooperation vereinbart, die die schrittweise wissenschaftliche Aufarbeitung des Legionslagers vorsieht.

Die erste Frucht dieser Zusammenarbeit ist nun die vorliegende Dissertation von D. Burger-Völlmecke zu Topographie und Umwehrung des Lagers. Die Arbeit verfolgte zwei Ziele: Zum einen wurden alle Grabungsaktivitäten im Legionslager durch ein Geoinformationssystem erfasst, um einen aktuellen Gesamtplan des Lagers und der durchgeföhrten Maßnahmen zu erhalten. Anhand dieses Plans ist es in Zukunft möglich, den bisherigen Flächenverlust in den *castra* und damit das aktuelle Denkmalpotenzial abschätzen zu können. Die von D. Burger-Völlmecke erhobenen GIS-Daten kommen damit dem denkmalpflegerischen Alltag zu Gute.

Zum zweiten wurden alle Grabungen detailliert ausgewertet, die die Umwehrung des Legionslagers betreffen. Damit ist es erstmals gelungen, nicht nur die Grenzen des Lagers auf allen Seiten festzulegen, sondern auch die von D. Baatz aufgestellte Chronologie zu erweitern. Vor allem in den ersten Phasen der frühen Kaiserzeit stellt sich das Lagerlayout nun ganz anders dar als bisher vermutet. Das ist ein wesentlicher Schritt in der wissenschaftlichen Aufarbeitung des Mainzer Legionslagers.

Dafür danken wir dem Autor D. Burger-Völlmecke herzlich, der sich mit viel Engagement und Ausdauer

eingebracht hat. Es ist ein gutes Gefühl, wenn man die eigenen Grabungen in den besten Händen weiß.

Danken möchten wir ebenfalls allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der GDKE Landesarchäologie Mainz, die das Vorhaben so hilfreich unterstützt haben, besonders Dr. J. Dolata, B. Spannring, T. Dederer und K. Soukup. Gefreut hat uns auch, dass sich die Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts be-

reit erklärt hat, die Arbeit in ihre renommierte Reihe der Limesforschungen aufzunehmen, wofür wir den beiden Direktorinnen Prof. Dr. E. Bánffy und Dr. K. P. Hofmann danken. Damit schließt sich der Kreis: es steht zu hoffen, dass die Arbeit von D. Burger-Völlmecke ein ähnlicher Meilenstein in der Erforschung des Mainzer Legionslagers wird wie seinerzeit die Publikation von D. Baatz 1962.

Prof. Dr. Alexander Heising  
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg  
Institut für Archäologische Wissenschaften  
Abteilung für Provinzialrömische Archäologie

Dr. Marion Witteyer  
Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz  
Direktion Landesarchäologie  
Außenstelle Mainz

## Vorwort des Autors

„Vom Kastell Mainz zu sprechen, ist insofern eine undankbare Aufgabe, als man sich von vorneherein bewusst ist, Stückwerk liefern zu müssen [...] Dankbar ist die Behandlung des Kastells aber zunächst schon aus dem Grunde, weil Mainz ein so wichtiger Waffenplatz während der ganzen Römerherrschaft in Deutschland ist [...]“  
(BEHRENS / BRENNER 1911, 53.)

„Wer die ältere Literatur nach Berichten über das bzw. die Legionslager von Mainz durchblättert, wird erstaunt sein, dass so wenig darüber zu finden ist, trotzdem doch Mainz als Basis fast aller militärischen Operationen am Oberrhein und Mittelrhein eine so große Rolle gespielt hat und trotzdem Mainz fast als Ausgangspunkt der süddeutschen Römerforschung betrachtet werden darf.“  
(BITTEL 1928, 53)

„Der Bewohner von Mainz darf sich nicht verbergen, dass er für ewige Zeiten einen Kriegsposten bewohnt:  
alte und neue Ruinen erinnern ihn daran.“  
(J. W. Goethe, Campagne in Frankreich, 1822)

Die beiden ersten Zitate beschreiben sehr eindrücklich die Schwierigkeiten, die sich mit der Beschäftigung des Mainzer Legionslagers ergeben und die bereits im Vorwort von A. Heising und M. Witteyer angesprochen wurden. Die Zitate haben seit den Grabungen von G. Behrens und E. Brenner vor knapp 100 Jahren nichts von ihrer Gültigkeit verloren. Die massiven Festungswerke, die sich im Laufe der Jahrhunderte über das ehemalige Gelände der Mainzer *castra* erstreckten, veranlassten noch J. W. Goethe während seines Mainzer Aufenthaltes anlässlich der Belagerung der von den französischen Revolutionstruppen besetzten Stadt durch die preußischen und österreichischen Koalitionsheere 1793 zu dem später entstandenen und sehr treffenden Zitat. Die Auflassung der Festung erfolgte erst am 18. März 1904 durch eine kaiserliche Kabinettsorder. Kurz danach wurde das Gelände in kürzester Zeit erschlossen, um dem Platz- und Wohnungsmangel von Mainz entgegenzuwirken. Die Interessen der Archäologie wurden weder bei der Niederlegung der Festungsbauten noch bei den Baumaßnahmen angemessen berücksichtigt.

Diese besonders schwierige Ausgangslage führte dazu, dass der Forschungsstand seit der monografischen Vorlage der Dissertation von D. Baatz 1962 im Gegensatz zur Zahl der Neugrabungen weitgehend unverändert blieb. Im vorangegangen Vorwort wurde die reichsweite Bedeutung des Mainzer Legionslagers und dessen grundlegende Rolle für das Verständnis der römischen Präsenz in den Nordwestprovinzen verdeutlicht. Gleches gilt auch für die Stadtgeschichte von Mainz. Die Errichtung des Legionslagers markiert die Gründung der Stadt Mainz, die somit zu den ältesten in Deutschland zählt. Mit der dominanten Lage auf dem Kästrich-Plateau prägte es für rund 400 Jahre nicht nur das Stadtbild, sondern auch die Geschicke des römischen Mainz. Das Lager ist deshalb nicht nur für die archäologische Wissenschaft, sondern auch für das historische und kulturelle Verständnis der Stadt Mainz von besonderer Bedeutung.

Umso mehr freut es mich, dass mir Prof. Dr. A. Heising Ende 2011 mit dem Angebot eines Dissertationsprojektes zur Topographie und Umwehrung des Mainzer Legionslagers die Möglichkeit gab, den ersten Schritt zur systematischen Aufarbeitung dieser Forschungslücke zu

machen. Mit der vorliegenden Publikation kann nun der erste Teil<sup>1</sup> dieses Desiderates behoben werden. Sie stellt die leicht überarbeitete Version meiner Dissertation dar, die unter der Betreuung von Prof. Dr. A. Heising am Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung für Provinzialrömische Archäologie, der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg entstanden ist und im Januar 2018 verteidigt wurde. Seitdem haben sich durch weitere Grabungen neue Erkenntnisse zur frühen Umwehrung an der Nordfront des Lagers ergeben, die im Rahmen der Publikation zusätzlich aufgenommen wurden (FS 12b). Außerdem ist die seit der Abgabe neu erschienene Literatur berücksichtigt worden.

Es ist mir ein Anliegen, allen Verantwortlichen für das entgegengebrachte Vertrauen zur Bearbeitung dieses Themas und der stetigen Unterstützung herzlich zu danken. An erster Stelle besonders meinem Doktorvater Prof. Dr. A. Heising. Einige der wichtigsten Grabungen im Bereich der Umwehrung wurden von ihm während seiner Zeit an der Landesarchäologie Mainz selbst geleitet und waren als eigenes Forschungsprojekt geplant gewesen. Für das besondere Vertrauen, das mit der Überlassung der Grabungsdokumentation verbunden ist, die nötige Freiheit, eigene Ideen auf deren Grundlage zu entwickeln sowie für die hilfreichen fachlichen Diskussionen und stetige Unterstützung möchte ich mich bei A. Heising herzlichst bedanken.

Mein Dank gilt auch allen Beteiligten der GDKE Landesarchäologie Mainz, allen voran Dr. M. Witteyer für die nötige Erlaubnis und der Unterstützung zur Bearbeitung des Themas. Dr. J. Dolata war für die Bereitstellung des Fundmaterials und der Grabungsdokumentation ein stets hilfsbereiter und unterstützender Ansprechpartner, ebenso wie B. Spannring in Bezug auf das Bildmaterial der Grabungen. Gleichermaßen gilt für die Mainzer Grabungstechniker Th. Dederer und K. Soukup, denen ich wertvolle und kenntnisreiche Gespräche zu den schwierigen Mainzer Befundverhältnissen verdanke.

An der Universität Mainz schloss ich mein Magisterstudium ab und wechselte für die Promotion nach Freiburg. Dieser Schritt war von einem besonders positiven Eindruck der dortigen familiären Arbeitsatmosphäre begleitet, in der ich mich fachlich und menschlich schnell zugehörig fühlte. Gleichzeitig waren die regelmäßigen Kolloquiumstermine stets von einem sehr kritischen und konstruktiven Diskurs begleitet, aus dem ich für die eigene Arbeit wertvolle Anregungen und Erkenntnisse gewinnen konnte. Meinen Freiburger Kommilitoninnen und Kommilitonen sei dafür und für die herzliche Aufnahme sehr gedankt.

Entstanden ist die Dissertation parallel zu einer sechs-jährigen halben Stelle als wissenschaftliche Hilfskraft

an der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt. Diese Zeit war von vielen positiven Eindrücken und lehrreichen Erfahrungen mit den dortigen Kolleginnen und Kollegen geprägt, die mir ein optimales Umfeld für das Verfassen der vorliegenden Arbeit ermöglichten. Für die Unterstützung möchte ich mich bei allen dortigen Kolleginnen und Kollegen bedanken. An erster Stelle bei den amtierenden Direktorinnen und Direktoren Prof. Dr. E. Bánffy und Dr. K. P. Hofmann sowie den ehemaligen Direktorinnen und Direktoren Prof. Dr. S. Sievers, Prof. Dr. S. Hansen und Prof. Dr. F. Lüth, die stets offen für fachliche Diskussionen waren und mir vor allem mit ihren finanziellen Mitteln den Besuch von Fachtagungen im In- und Ausland und somit den intensiven Austausch mit Kolleginnen und Kollegen ermöglichten. Dazu zählt letztendlich auch die Aufnahme der Arbeit in die Reihe der Limesforschungen und die damit einhergehende Finanzierung der Publikation. Besonders hervorheben und bedanken möchte ich mich auch für die stets wertvollen Fachdiskussionen und die moralische Unterstützung beim Gelingen der Arbeit bei Dr. G. Rasbach, Dr. K. Rassmann, Prof. Dr. S. v. Schnurbein, Dr. D. Wigg-Wolf und Dr. A. Posluschny. Besonderes bedanken möchte ich mich ebenfalls bei den übrigen wissenschaftlichen Hilfskräften N. Baumann M.A., K. Brose M.A., Dr. N. Dworschak, F. Kotzur M.A., Dr. E. Pape, K. Radloff M.A., Th. Tews M.A., L. Vitt M.A. und L. Weszkalnys-Piccolini M.A., mit denen die gemeinsame Promotionszeit durch das sehr freundschaftliche Verhältnis und die gegenseitige Unterstützung besonders positiv geprägt war.

Weiteren Dank gebührt denjenigen, von denen ich während der Entstehung der Arbeit durch die Sichtung von Fundmaterial oder durch die Bereitstellung von Daten und Zeichnungen bestens unterstützt wurde. Dr. P. Eschbaumer stellte mir ihre Zeichnungen der bereits aufgenommenen italischen Sigillata-Funde bereitwillig zur Verfügung, Dr. L. Bakker verdanke ich die Beurteilung zur Ansprache von Argonnensigillata und Dr. S. Friedrich nahm sich dankenswerter Weise die Zeit für eine Sichtung der Urmitzer Ware. Funde aus Altgrabungen stellten mir Dr. B. Heide und Dr. E. Riemer zur Verfügung (Landesmuseum Mainz). Georeferenziertes Kartenmaterial und LIDAR-Daten erhielt ich von L. Schirmer (Bauamt Mainz, Bodenmanagement und Geoinformation), Prof. Dr. W. Dobras (Stadtarchiv Mainz) und S. Gieser (GDKE, Mainz). In enger und

---

<sup>1</sup> In einem zweiten Dissertationsprojekt werden von U. Müller ausgewählte Innenbauten des Legionslagers umfassend aufgearbeitet. Zum Projekt vgl. HEISING 2014, 22.

<sup>2</sup> BRAUCH / BÜLLESBACH 2019.

angenehmer Zusammenarbeit entstanden mit A. Brauch und Dr. R. Bülesbach anhand der neuen Erkenntnisse aus der vorliegenden Arbeit Aquarellbilder der verschiedenen Umwehrungsphasen für den Bildband „Festungsstadt Mainz. Von den Römern bis heute“<sup>2</sup>, die ich dankenswerter Weise für die vorliegende Publikation zur Verfügung gestellt bekam (*Abb. 105; 120*). Für zahlreiche Anregungen, stetige Diskussionsbereitschaft und weitere Unterstützungen danke ich: S. Bödecker M.A. (LVR, Bonn), Dr. P. Henrich (GDKE Koblenz), Dr. J. Gorecki, Prof. Dr. M. Reddé sowie besonders Prof. Dr. M. Scholz (Universität Frankfurt), der mir bei meiner aktuellen Anstellung an der Abteilung für Provinzialrömische Archäologie am Institut für Archäologische Wissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt den nötigen Freiraum für die Publikationsvorbereitung ließ und stets für fachliche Detailfragen ansprechbar war. Außerordentlich bedanken möchte ich mich auch beim Förderverein der RGK „Freunde der Archäologie in Europa e.V.“ für eine großzügige Übernahme der Kosten für eine <sup>14</sup>C-Datierung sowie bei der Gerd und Margarethe Krämmer Stiftung für die Übernahme der Übersetzungskosten für die Zusammenfassung.

Weiterhin danke ich Dr. A. Gramsch (RGK) und Dr. H.-U. Voß (RGK), bei denen die redaktionelle Ver-

antwortung durch ihre jahrelange Erfahrung in besten Händen lag, sowie O. Wagner (RGK), der in unermüdlichem und geduldigem Einsatz den Abbildungen den letzten Schliff gab. J. Gier B.A. und J. Schrauder B.A. (beide RGK) möchte ich darüber hinaus für ihr besonders gründliches Lektorat danken. Gleiches gilt für Dipl. Des. I. Bell und Dr. V. Grünewald (beide Johannes Gutenberg-Universität Mainz), die mir stets bei Fragen und Problemen zum Layout hilfreich zur Seite standen. Durch die angenehme Zusammenarbeit und das eingebrachte Engagement der Kolleginnen und Kollegen konnte die Drucklegung erfolgreich und termingerecht abgeschlossen werden.

Schlussendlich möchte ich mich bei meiner Frau Yvonne Völlmecke für ihre stetige Unterstützung und noch mehr für ihre Geduld in den letzten Wochen vor der Fertigstellung der Arbeit sowie in den Monaten vor der Drucklegung ganz besonders bedanken. Sie war mir mit ihren kritischen Fragen an den richtigen Stellen, vielen fruchtbaren Diskussionen sowie einer intensiven Korrektur langatmiger Texte über Keramiktypologie und Befundinterpretationen eine große Hilfe und Stütze. Ihr und meinen Eltern Michael und Claudia Burger, die meinen eingeschlagenen Weg niemals in Frage stellten und mich stets unterstützten, sei diese Arbeit gewidmet.

Mainz, den 20.02.2020

Dr. Daniel Burger-Völlmecke

# Einleitung

## AUSGANGSLAGE UND ZIEL DER ARBEIT

Die Ausgangslage der vorliegenden Arbeit bildet die 1962 erschienene Monographie von D. Baatz über das Mainzer Legionslager<sup>3</sup>, in der die Ergebnisse seiner 1957/58 durchgeführten Grabungen an der südöstlichen Principalseite in den Gesamtkontext des Lagers gesetzt wurden (vgl. FS 22 und Kap. „Archäologisch-historische Auswertung“). Ihm gelang es erstmals, die südöstliche Lagergrenze festzulegen und eine Kontinuität für die untersuchten Umwehrungsabschnitte bis zum Ende der Nutzungszeit des Lagers nachzuweisen. Der von ihm anhand der publizierten Altgrabungen erstellte Gesamtplan sowie die Grabungsergebnisse sind bis heute der Forschungsstand für das Mainzer Legionslager. Die damaligen eingeschränkten Möglichkeiten, an nur einer Lagerseite Grabungen durchführen zu können, schmälert aus heutiger Sicht die Aussagekraft im Hinblick auf die Gesamtumwehrung. Wie mittlerweile Forschungen an vergleichbaren Lagern gezeigt haben, muss mit einem wesentlich differenzierteren Bild einzelner Phasen an verschiedenen Umwehrungsabschnitten gerechnet werden<sup>4</sup>. Zudem führte der nunmehr seit fast 60 Jahren beinahe unveränderte *status quo* des Forschungsstandes zum Mainzer Lager in der Vergangenheit häufig dazu, dass trotz der Bedeutung des Standortes für das Verständnis der römischen Militärpolitik in den Nordwestprovinzen, das Legionslager in jüngeren Überblickswerken nicht berücksichtigt worden ist<sup>5</sup>. Darüber hinaus wurde der Verlauf der übrigen Lagerfronten in der Vergangenheit bisweilen bekannter dargestellt, als er eigentlich ist<sup>6</sup>.

Die großen Kenntnislücken zum genauen Verlauf der Lagergrenzen machen sich schließlich auch in der Praxis bemerkbar. Bei Grabungen in den Grenzbereichen zwischen Lagergelände und den *canabae legionis* kann oftmals nicht sicher entschieden werden, ob die Grabungsfläche innerhalb oder außerhalb des Lagerareals liegt.

Neue und präzisere Informationen über den Verlauf, die Chronologie sowie die Bauweise der Fortifikationen des Mainzer Legionslagers sollen in der vorliegenden Ar-

beit anhand der bisher unpublizierten Grabungen, die seit 1957/58 im Bereich der Umwehrung stattfanden, analysiert werden. Dafür werden auch die Ergebnisse der Altgrabungen herangezogen und in der Gesamtauswertung unter Berücksichtigung des neuen Kenntnisstandes ausgewertet. Insgesamt stehen 25 Fundstellen (im Folgenden als FS bezeichnet) aus Alt- und Neugrabungen zur Verfügung, die sich auf alle vier Lagerseiten verteilen (Abb. 21). Parallel ist ein Katasterplan auf GIS-Basis (vgl. Kap. „Digitales Befundkataster“) entstanden, mit dem erstmals ein digitaler Gesamtplan des Legionslagers vorliegt wird.

Neue Hinweise sind vor allem für die Frühzeit des Lagers zu erwarten. Denn gerade der sehr ereignisreiche Zeitraum der römischen Okkupationsphase lässt ein differenzierteres Bild als das bisher bekannte für den frühesten Mainzer Militärstützpunkt vermuten. Zugleich steht Mainz mit der Annahme, dort seien seit frühester Zeit zwei Legionen, namentlich die *legiones XIV Gemina* und *XVI Gallica*, dauerhaft stationiert gewesen, im Widerspruch zu zeitgleichen Militärlagern der Okkupationsphase. Mangels epigraphischer und historischer Belege, lassen sich für keinen Standort konkrete Zuweisungen zu Legionseinheiten vornehmen. Zu prüfen gilt also, ob Mainz hier tatsächlich eine begründete Ausnahme darstellt.

Große Kenntnislücken bestehen gleichfalls zum Ende des Mainzer Legionslagers, zu dem A. Heising bereits

<sup>3</sup> BAATZ 1962.

<sup>4</sup> Hier sind vor allem die Untersuchungen zum Legionslager von Straßburg (KUHNLE 2018) oder von *Vindonisa* (TRUMM / FLÜCK 2013) zu nennen. Vgl. auch HANEL 1999, 597–601 zur Übergangsperiode im Flottenlager Alteburg, bei der offenbar zuerst das Nordtor in Stein ausgebaut wurde und an die Holz-Erde-Mauer anschloss. Der steinerne Ausbau der eigentlichen Umwehrungsmauer erfolgte erst mit einem gewissen zeitlichen Abstand.

<sup>5</sup> So beispielsweise bei der chronologischen Zusammenstellung römischer Legionslager bei FISCHER 2012, 274–280.

<sup>6</sup> Büsing 1982, 2 Abb. 1; BISHOP 2012, 85 Abb. 48.



Abb. 1. Höhenschichtenkarte des Mainzer Stadtgebietes. Die Fläche des Legionslagers erstreckte sich über die Erhöhungen von „Kästrich“ und „Linsenberg“.

grundlegende Erkenntnisse zusammenfassend analysiert und dargelegt hat<sup>7</sup>. Demnach ist bisher weiterhin unklar, inwieweit das Areal zwischen der ehemaligen Praetorienfront und der ab 375 n. Chr. über das Gelände des Legionslagers verlaufenden Stadtmauer als Binnenfestung der spätantiken Limitaneiteile genutzt wurde<sup>8</sup>. Durch die tiefgreifenden Störungen der neuzeitlichen Festungsanlagen und den nach deren Schleifung durchgeführten Infrastrukturmaßnahmen wurde das Gelände gegenüber den antiken Verhältnissen massiv verändert (vgl. Kap. „Die Topographie des Mainmündungsgebietes“). Diese Maßnahmen führten zu einem weitgehend

undokumentierten Verlust der antiken Befundsubstanz des 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr.<sup>9</sup> Aus diesem Grund dürften hierzu keine umfassenden neuen Erkenntnisse zu erwarten sein.

<sup>7</sup> HEISING 2008, 184–185; 193–194 mit Abb. 39 und Anm. 745 mit weiterer Literatur.

<sup>8</sup> Ebd. 202–203.

<sup>9</sup> BAATZ 1962, 20; 45.



Abb. 2. Digitales Geländemodell (LiDAR-DGM) des Mainmündungsgebietes mit rekonstruiertem Rheinverlauf zu römischer Zeit (nach JUNG / KAPPESSE 2007, 40 Abb. 1). 1 Legionslager. – 2 Kastell Mainz-Weisenau. – 3 *castellum Mattiacorum*. – 4 Drususkenotaph. – 5 Bühnentheater. – 6 römische Rheinbrücke.

## DIE TOPOGRAPHIE DES MAINMÜNDUNGSGBIETES

Mit den topographischen Begebenheiten liegen in Mainz aus taktischer Sicht ideale Bedingungen für die Errichtung eines militärischen Stützpunktes im Zusammenhang der römischen Eroberungsfeldzüge ins rechtsrheinische Germanien vor. Der Rhein nimmt an dem dortigen Nordrand des Oberrheingrabens eine markante Richtungsänderung nach Westen, bevor er bei Bingen an der Nahemündung wieder seinen nördlichen Lauf aufnimmt (Abb. 1; 3). Die Mainmündung befindet sich gegenüber dem heutigen Stadtgebiet und bietet als natürliche Einfallroute beste logistische Voraussetzungen für Feldzüge in das rechtsrheinische Germanien, ähnlich der Lippemündung am Niederrhein. Die für ursprüngliche Fließgewässer typischen mäandrierenden Flussläufe beschränkten sich vor der Flussbegradigung im 19. Jahrhundert für den Oberrhein hauptsächlich auf den Streckenabschnitt zwischen Karlsruhe und Oppenheim / Nierstein. Ab der sogenannten „Nackenheimer Schwel-

le“ (Rheinstromkilometer 485) geht der Oberrheingraben in das Mainzer Becken über. Aufgrund der postglazialen Flussauenlandschaften verengt sich die potentielle Fläche zum Ausbrechen des Flusses dort so stark, dass dem Rhein kaum noch Möglichkeiten zum Mäandrieren geboten werden<sup>10</sup>. Die Regulierungsmaßnahmen des 19. Jahrhunderts betrafen daher hauptsächlich die Mainmündung, die jedoch lediglich an ihrer ursprünglichen Stelle ausgebaut wurde und deren Resultat heute die Mainspitze darstellt<sup>11</sup>. Demnach ist für die Antike ein etwas größeres und aufgefächertes Mündungsgebiet anzunehmen<sup>12</sup> (Abb. 2). Der Flussbereich unmittelbar vor der Stadt Mainz war vor den Regulierungsmaßnah-

<sup>10</sup> KAPPESSE 2012, 11 Abb. 3.

<sup>11</sup> Einen gegenüber der Antike veränderten Mainverlauf deutet die Ausrichtung der Brückenpfeilerfunde aus Mainz-Kostheim an: SCHALLMAYER 2011, 109–111.

<sup>12</sup> KAPPESSE 2012, 21–22.

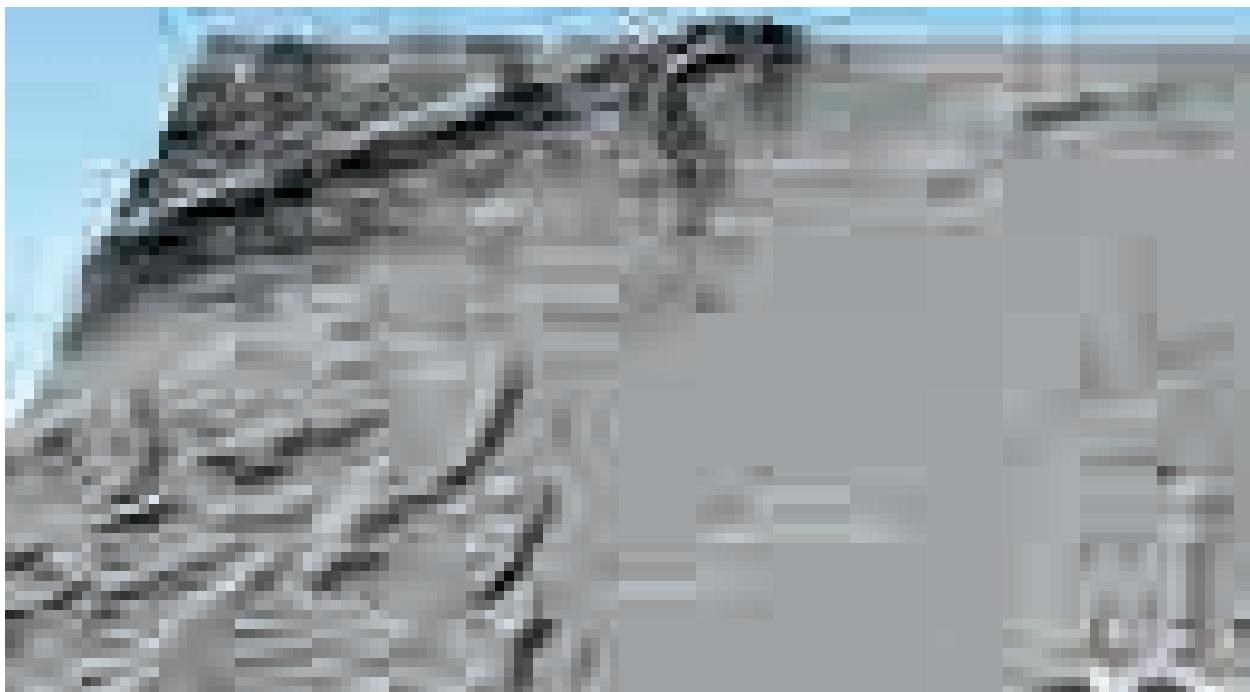


Abb. 3. Römische Militärstützpunkte vorflavischer Zeit im Rhein-Main-Gebiet mit topographischem Verhältnis zum Mainzer Legionslager (Grundlage: (LiDAR-DGM)).

men ausschließlich durch ein unregelmäßig verlaufendes Ufer gekennzeichnet. Eine stark mäandrierende Flusslandschaft, wie beispielsweise im Vorfeld des Straßburger Legionslagers<sup>13</sup>, ist für den Mainzer Rheinabschnitt nicht zu erwarten und dürfte, abgesehen von einer Verbreiterung<sup>14</sup> des Ufers, weitgehend den antiken Verhältnissen entsprochen haben. Dies geht auch aus weiteren Hinweisen hervor, wie beispielsweise zum Verlauf der antiken Rheinufertopographie anhand der Schiffsfunde, der Rheinbrücke, den Siedlungsfunden in Mainz-Kastel sowie den topographischen Karten vor der Rheinregulierung. Einzig der Abschnitt nördlich der römischen Rheinbrücke auf Höhe der heutigen Mainzer Neustadt war wesentlich stärker durch Inselgruppen geprägt<sup>16</sup>.

Für die Errichtung des Lagers wurde eine Anhöhe gegenüber der Mainmündung gewählt, die eine Mittelhöhe von 120 m ü. NN aufweist und sich gegenüber dem Rhein etwa 40 m hoch erhebt (Abb. 1). Durch das Tal des Zahlbachs wird die Hochfläche von Südwesten nach Nordosten zweigeteilt, wodurch das Lager an drei Seiten von steil abfallenden Hängen geschützt war (mittlere Steigung über 10°)<sup>17</sup>. Der östliche Plateaubereich, auf dem sich der Großteil des Lagerareals befand, wird heute als „Linsenberg“ bezeichnet (Abb. 1). Der nordöstliche Bereich zum Rhein hin trägt den Namen „Kästrich“, der allgemein als trauriger Name von „castra“ gedeutet wird und seit dem 8. Jahrhundert n. Chr. überliefert ist<sup>18</sup>. Geprägt wird diese Hochfläche von 2–6 m hohen

Lößschichten<sup>19</sup>, während die etwa 1 km breite Niederung zum Rhein hin durch holozäne Auelehmböden beherrscht wird<sup>20</sup>. Der Kästrichhang selbst gehört seit dem Bau der zweiten Mainzer Stadtmauer zum Stadtgebiet und wurde bis in das 19. Jahrhundert als innerstädtischer Weinberg genutzt<sup>21</sup> (Abb. 4).

<sup>13</sup> KUHNLE 2018, 5–7 Taf. 4.

<sup>14</sup> Die Verlagerung des Mainzer Rheinufers geht zum großen Teil auf Regulierungsarbeiten zur Befestigung und Verbreiterung der Uferlinie im 19. Jahrhundert zurück. Dies hatte auch die Beseitigung der hölzernen Pfeiler der römischen Brücke zur Folge, die zur Verbesserung der Großschifffahrt entfernt wurden: KAPPESER 2012, 22–25.

<sup>15</sup> Ebd. 39 Abb. 24; 44. Als Karte ist hier v. a. die *Theatrum Belli Rhenani* des Kartographen Cyriak Blödner von 1713–1715 zu nennen: ebd. Frontispiz. Vgl. auch MARTIN-KILCHER / WITTEYER 1998/99, 83–102 zur römischen Rheinufertopographie.

<sup>16</sup> KAPPESER 2012, 25–26 Abb. 17.

<sup>17</sup> HEISING 2007, 11 mit Anm. 2.

<sup>18</sup> KLEIBER 1992, 40; HEUSER 2008, 60–74.

<sup>19</sup> BRÜNING 1969, 16–17.

<sup>20</sup> Ebd.; TÖBIEN 1970, 13–36; HEISING 2007, 11.

<sup>21</sup> MÜLLER MALDEN 1842, 27; LASKÉ 1855, 3. Dies geht unter anderem auch aus einem urkundlich erwähnten Tausch von 1277 hervor, der sich auf die am Kästrichhang befindlichen Weinberge bezieht: „in loco, qui vulgariter Kestrich nuncupatur“ (FALK 1907, 37). HEISING 2008, 184–185.

## NACHANTIKE NUTZUNG DES LAGERAREALS BIS INS 19. JAHRHUNDERT

Die Forschungsgeschichte und die Befunderhaltung sind stark durch die Nutzung des Areals nach der Auflösung des Mainzer Legionslagers geprägt. Ab 375 n. Chr. verließ der westliche Teil der Stadtmauer entlang der fortifikatorisch günstigen 120 m ü. NN Höhenlinie quer durch die *praetentura* des Legionslagers (Abb. 4,1), womit zumindest das davor liegende Lagergebiet zugunsten eines Glacisgeländes aufgegeben und niedergelegt wurde<sup>22</sup>. Bereits für diese spätantiken Abbruchmaßnahmen muss mit Bodeneingriffen und Verlagerungen im größeren Maßstab gerechnet werden.

Der Stadtmauerverlauf weist für diesen Abschnitt eine Befestigungskontinuität bis weit über das Mittelalter hinaus auf. Entlang der Flucht der römischen Stadtmauer erfolgte der Bau der mittelalterlichen Anlage<sup>23</sup>. Die Entwicklung der Belagerungskanonen mit immer weiter reichenden Schussdistanzen führten im Laufe der Jahrhunderte zu einer Anpassung der Mainzer Festungsringe mit stetig vorrückenden Verteidigungswerken, wodurch das Gelände des ehemaligen Legionslagers mit der Zeit immer stärker überprägt wurde<sup>24</sup> (Abb. 4; 17). Doch zumindest auf einem Kupferstich von Matthäus Merian aus dem Jahr 1646 ist das vor der Stadtmauer liegende Legionslagergebiet noch als ungestörte Acker- und Wiesenfläche abgebildet<sup>25</sup> (Abb. 5). Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass über die westliche Stadtseite zahlreiche Belagerungen und Angriffe erfolgten, bei denen es ebenfalls zur Anlage von Verteidigungs- und Laufgräben gekommen sein wird<sup>26</sup>.

Bereits einige Jahre nach dem Merianischen Kupferstich kam es 1655 zu umfangreichen Festungsumbauten und -erweiterungen mit vorgelagerten Glacis für freies Schussfeld sowie tief eingreifenden Eskarpenmauern und Kontreeskarpenmauern (Abb. 4; 17). Mainz war ab diesem Zeitpunkt von einem einschnürenden Festungsgürtel umgeben, der bis zur Auflösung der Festung durch eine kaiserliche Kabinettsorder vom 18. März 1904 kontinuierlich vorgeschoben wurde<sup>27</sup>. Zusätzlich waren die Festungswerke durch Miniergänge unterirdisch miteinander verbunden, wodurch auch tiefer liegende römische Befunde gestört wurden. Bereits während den Arbeiten zur Errichtung der verschiedenen Festungsanlagen kam es zu Abtragungen großer Teile der antiken Befundsubstanz (vgl. Kap. „Forschungsgeschichte“). Zu einem wahrscheinlich noch größeren Verlust führten die Abrissarbeiten und die infrastrukturelle Bauerschließung des Geländes von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der 1920er Jahre<sup>28</sup> (vgl. Kap. „Forschungsgeschichte“).

Aufgrund des akuten Mainzer Bauplatzmangels wurde das ehemalige Festungsgelände nach der Schleifung schnell erschlossen. Die ersten umfangreichen Maßnahmen begannen bereits 1911 mit dem Bau der städtischen Kliniken<sup>29</sup>. Für die begleitenden archäologischen Arbeiten war der damalige noch junge Mainzer Altertumsverein zuständig. Angesichts der Not, neues Baugebiet erschließen zu müssen, hatten die Bauherren für die archäologischen Belange nur wenig Verständnis. Die verheerenden Verhältnisse für die Archäologie verdeutlicht ein Zitat von G. Behrens und E. Brenner: „[...] daß das Gebiet des römischen Kastells bis vor kurzem zum Festungsgelände gehörte, ja sogar der Festungsgraben hindurchgeht. Nachdem das Terrain seit kurzem zum Teil zur Bebauung freigegeben war, boten den ersten äußeren Anlaß zu größeren Untersuchungen die Ausschachtungsarbeiten für das neue städtische Krankenhaus, das in die westliche Ecke des Kastellgebietes zu liegen kommt [...]. Die Eile der Ausschachtungsarbeiten für die neuen Gebäudefundamente und die beschränkten Mittel des Altertumsvereins gestatten leider keine so gründliche Untersuchung, wie sie der Wichtigkeit der Sache eigentlich gebührte [...]. Es galt zunächst das am meissten Gefährdete zu retten, d. h. das späterer Ausgrabung entzogene Gelände zu untersuchen, also die neuen Straßenzüge und die Baugruben für die einzelnen Krankenhäuser. Diese Arbeitsweise brachte es mit sich, daß nicht

<sup>22</sup> HEISING 2008, 184–185.

<sup>23</sup> BAATZ 1962, 63–64. Damit verbunden ist auch die bis heute nicht geklärte Frage, ob der mittelalterliche Alexanderturm einen römischen Vorgänger hat: HEISING 2008, 38 (FS 29).

<sup>24</sup> Allgemeiner Überblick bei DUMONT 2010, 231–244; RUPPRECHT 2010a, 245–249. Die neueste Zusammenfassung zur Geschichte und Entwicklung der Mainzer Festungswerke bietet BÜLLESBACH / BRAUCH 2018.

<sup>25</sup> MERIAN D.Ä. 1646; WOTHE 1928, 84 Abb. 61.

<sup>26</sup> BAATZ 1962, 11; DUMONT 2010, 234. Darunter auch die Belagerung von 1793 durch preußische und österreichische Koalitionstruppen, nachdem Mainz im Oktober 1792 von französischen Revolutionstruppen eingenommen wurde. Die Belagerung von Mainz erstreckte sich auch über das Gelände des ehemaligen Legionslagers. Die Ereignisse werden von J. W. Goethe beschrieben, der bei den Ereignissen anwesend war (J. W. Goethe, Belagerung von Mainz).

<sup>27</sup> KLÄGER 1998, 461–462. Dies hatte auch Auswirkungen auf die Befunderhaltung in der Mainzer Innenstadt. Durch den Festungsgürtel war eine Stadterweiterung nicht möglich, weshalb das Mainzer Altstadtgebiet aus Platznot so intensiv wie sonst in keiner Stadt in Deutschland genutzt wurde. Dies führte zu weitaus größeren Befunderstörungen als bei vergleichbaren Orten (HEISING 2012, 157–158 mit Anm. 22). Vgl. zuletzt zusammenfassend zu den Mainzer Festungen: BRAUCH / BÜLLESBACH 2019.

<sup>28</sup> Eine Vorstellung über den Aufwand und die Ausmaße geben die Zahlen zum Abbruch der Schlosskaserne: zwischen April und November 1905 wurden 173.000 m<sup>3</sup> Erde bewegt und 15.000 m<sup>3</sup> Mauerwerk beseitigt: KLÄGER 1997, 31.

<sup>29</sup> KLÄGER 1998, 461.

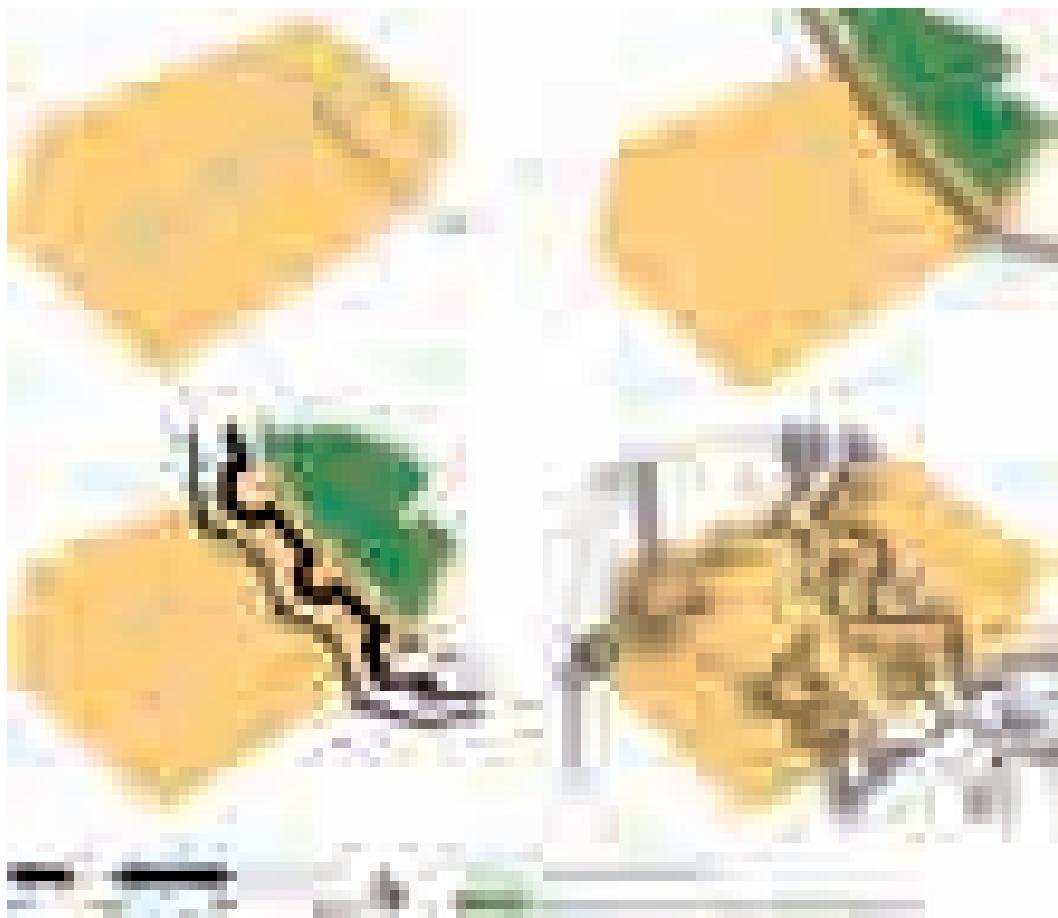


Abb. 4. Das Gebiet des ehemaligen Legionslagers blieb bis ins 17. Jahrhundert weitgehend unbebaut. Erst mit dem Ausbau zur Festung kam es zu massiven Eingriffen in legionslagerzeitliche Befunde. Der Kästrichhang (grüne Fläche) wurde bis ins 19. Jahrhundert als innerstädtischer Weinberg genutzt. 1 Bau der zweiten Mainzer Stadtmauer 369–375 n. Chr. Westumwehrung der Mainzer Festung: 2 um 1462. – 3 um 1689. – 4 um 1866.



Abb. 5. Kupferstich von Merian aus dem Jahr 1646 mit Blick auf den westlichen Stadtmauerabschnitt. Das davor liegende Gelände des Legionslagers wurde bis dahin landwirtschaftlich genutzt und war frei von Bebauung (vgl. Abb. 4,3).



Abb. 6. Der erste Plan des Mainzer Legionslagers von Pater J. Fuchs (1771). Pater J. Fuchs ging von einem veränderten Rheinverlauf in römischer Zeit aus, der dem Plan nach durch die heutige Mainzer Innenstadt fließen würde.

*ein bestimmtes Ziel systematisch verfolgt werden konnte, wie es etwa die Aufsuchung der Umfassung wäre, sondern nur Mosaiksteine gesammelt werden konnten [...].<sup>30</sup>*

Zusammenfassend muss also festgehalten werden, dass die nachantike Nutzung des ehemaligen Lagergeländes nicht nur den Verlust römischer Befundstrukturen und eine Veränderung des Terrains zur Folge hatte, sondern auch massive Umlagerungsprozesse. In einigen Bereichen sind die Schichten des 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr. vollständig verschwunden, wodurch der späteste römische Laufhorizont etwa 4 cm höher lag als heute. In anderen Bereichen entstanden durch massive Aufschüttungen mächtige Planierschichten<sup>31</sup>. Aus den oben skizzierten Entwicklungen muss beim Mainzer Legionslager mehr als an anderen Fundplätzen zur kri-

tischen Vorsicht gemahnt und zur Untersuchung chronologischer Fragestellungen ausschließlich eindeutig stratifiziertes Fundmaterial zur Diskussion herangezogen werden (vgl. Kap. „Besprechung ausgewählter keramischer Warengruppen“).

<sup>30</sup> BEHRENS / BRENNER 1911, 53.

<sup>31</sup> BAATZ 1962, 11; 20; 29. Störungen durch Festungsbauten führten dazu, dass bei den Grabungen von 1928 in der *retentura* und den anschließenden *canabae*-Bereichen sogar nur noch Laufschichten des 1. Jahrhunderts n. Chr. erhalten waren: BITTEL 1928, 67.



Abb. 7. Stark idealisierter Grundrissplan des Legionslagers von F. Lehne aus dem Jahre 1810.

## FORSCHUNGSGESCHICHTE UND VERLAUF DER UMWEHRUNG

Anhand der schriftlichen Überlieferungen antiker Autoren ist zumindest die Existenz eines Legionslagers in Mainz stets bekannt gewesen<sup>32</sup>. Unklarheit herrschte jedoch bis in das letzte Jahrhundert über die Ausmaße und die genaue Lage und selbst bis zuletzt konnten die exakten Lagergrenzen nicht eindeutig festgelegt werden<sup>33</sup>. Die ersten lokalen Altertumsforscher beschäftigten sich bereits vor einigen Jahrhunderten mit der Frage zur Lokalisierung des Legionslagers und zur Topographie des römischen Mainz<sup>34</sup>. Das führte 1771 zum ersten Grundrissplan, den der bekannte frühe Mainzer Altertumsforscher Pater Joseph Fuchs in seinem zweibändigen Werk über das römische Mainz publizierte<sup>35</sup>. Im Auftrag des Kurfürsten und Erzbischofes Emmerich Joseph, sollte er die römische Vergangenheit der Stadt systematisch erforschen und die bekannten römischen Altertümer erfassen. Pater Fuchs erstellte somit als Erster systematisch eine Zusammenstellung der römischen Hinterlassenschaften in Mainz, archivierte sie und setzte sie in den Kontext der lateinischen Schriftquellen. Außerdem führte er vereinzelt Ausgrabungen zur Klärung gezielter Fragestellungen durch<sup>36</sup>. Seine Überlegungen zum Verlauf der Umwehrung berufen sich demnach

sowohl auf ältere Aufzeichnungen, die bis in das Jahr 1632 zurückreichen, als auch auf eigene Beobachtungen obertägig erhaltener Mauerreste, die teilweise noch bis ins 19. Jahrhundert sichtbar waren<sup>37</sup>. Dabei beklagt er bereits damals die Zerstörung römischer Baubefunde durch die Belagerungen der Stadt sowie durch die fortschreitenden Bautätigkeiten der Mainzer Festung<sup>38</sup>. In dem von ihm entworfenen Plan des Legionslagers verschmelzen jedoch sämtliche zusammengetragenen Informationen über römische Denkmäler im Mainzer Stadtgebiet zu einem Legionslager mit überdimensionierten Grundriss polygonaler Form und insgesamt

<sup>32</sup> LEHNE 1838, 126.

<sup>33</sup> HEISING 2014, 22.

<sup>34</sup> Zur frühesten Forschungsgeschichte, die bis 1300 zurückreicht: WEIDEMANN 1968, 146–147; PELGEN 2009, 38–42.

<sup>35</sup> FUCHS 1771, 308–320 bes. 312–319.

<sup>36</sup> PELGEN 2009, 41.

<sup>37</sup> Auch E. Schmidt stützte sich 1861 auf Quellen aus dem Jahr 1632 und spricht ebenfalls von noch sichtbarem Mauerwerk zu seiner Zeit: SCHMIDT 1861, 140–141. Die Grabsteine des römischen Gräberfeldes südwestlich des Legionslagers waren noch im 13. Jahrhundert obertägig sichtbar: WITTEYER 1995a, 78.

<sup>38</sup> FUCHS 1771, 320.



Abb. 8. Grabungsplan von G. Behrens und E. Brenner aus dem Jahre 1912.

sechs Tordurchgängen: die maximale lichte Ausdehnung beträgt 652 x 203 Ruten, die Länge der Wehrmauer 1647 Ruten<sup>39</sup>. Insgesamt geht Pater Fuchs von einer Fläche aus, die sich von der westlichen Geländekante des Linsenbergs über den Drususstein bis zum Albansberg erstreckt (Abb. 6)<sup>40</sup>. Einzig der Bereich auf dem Linsenberg kann nach heutigem Wissensstand mit verschiedenen Fluchten der Lagerumwehrung und der Stadtmauer in Verbindung gebracht werden<sup>41</sup>. Außerdem könnte der von Pater Fuchs eingetragene Wasserablauf am Kästrichhang aufgrund seiner Lage der Praetorialfront des Lagers entsprechen (vgl. FS 14–15).

Bereits wenige Jahrzehnte später stellt F. Lehne den Grundriss von Pater Fuchs seinen eigenen Beobachtungen gegenüber<sup>42</sup>. Diese sind im Kern zwar richtig, übersiehen jedoch entscheidende Punkte. So geht F. Lehne vollkommen korrekt davon aus, dass die römischen Nekropolen außerhalb des Lagers liegen müssten und passt die Lagergrenzen an jenes Gebiet an, in dem keine Grabsteine entdeckt wurden. Und obwohl er sich auch an dem von antiken Schriftstellern überlieferten rechteckigen Lagergrundrissen orientiert, kommt er im Ergebnis jedoch ebenfalls zu einem stark idealisierten Grundriss (Abb. 7). Denn die Fläche, auf der keine römischen Grabsteine entdeckt wurden, umfasst zwangsläufig auch

die *canabae legionis*. Abgesehen von der Praetorialfront, die F. Lehne offenbar in den Weinbergen am Kästrichhang entdeckte<sup>43</sup>, stützt sich der restliche Grundrissplan auf keine weiteren Baubefunde. Die von ihm erwähnte Mauer am Kästrichhang dürfte jedoch tatsächlich mit jener gleichzusetzen sein, die einige Jahrzehnte später von H. Müller Malten<sup>44</sup> und J. Laské<sup>45</sup> dokumentiert wurde. Sie soll damals an einigen Stellen noch sichtbar gewesen sein und den Weinberg in eine untere und obere Hälfte geteilt haben. Somit diente sie offenbar als Terrassen- oder Stützmauer am Hang. Für den Standort der *porta praetoria* sehen sowohl Pater Fuchs als auch

<sup>39</sup> Aufgrund der zahlreichen Ruten-Varianten ergeben sich Schwierigkeiten bei der Umrechnung. Für die freie Reichsstadt Frankfurt ist eine römische Werkrute mit 3,5 m pro Rute und eine Frankfurter Waldrute mit 4,5 m pro Rute belegt (MARTINI 1883, 212). Für Wiesbaden, als Teil des Herzogtums Nassau, sind Angaben von 2,5 m als metrische Werkrute und 5 m als metrische Feldrute überliefert (ebd. 837).

<sup>40</sup> Nach seinen Vorstellungen verlief der Rhein zur römischen Zeit durch das heutige Gebiet der Mainzer Altstadt (vgl. Abb. 6). Vgl. die Übertragung der Angaben von J. Fuchs auf die Mainzer Geländetopographie bei JUNG 2009, 197 Abb. 50.

<sup>41</sup> FRENZ 1992b, 11.

<sup>42</sup> LEHNE 1838, 123–129.

<sup>43</sup> Ebd. 129–132 bes. 127. Er nimmt allerdings an, dass die Lagerfront unter der Stephanskirche weiterverläuft.

<sup>44</sup> MÜLLER MALTEN 1842, 27–28.

<sup>45</sup> LASKÉ 1855, 26–27.



Abb. 9. Westlicher Lagerbereich (*retentura*) mit Eintragung der frühen Pavillonbauten der städtischen Kliniken seit 1911 sowie weiteren historischen Gebäuden in Bezug zu den Befundstrukturen des Legionslagers und der *canabae legionis*.

F. Lehne das Gautor an<sup>46</sup>. Beide Autoren verzeichnen in ihren Plänen außerdem Innenbauten und Altäre mit exakten Benennungen, deren Verortung sich jedoch nicht nachvollziehen lassen. Die eingetragenen Tempelgebäude dürften sehr wahrscheinlich auf Funde von Weihesteinen oder Götterstatuetten in der unmittelbaren Umgebung zurückzuführen sein.

Die ersten Ausgrabungen mit einem, im heutigen Sinne, wissenschaftlichen Anspruch, erfolgten schließlich mit der Auflassung des barocken Mainzer Festungsgürtels und der Erschließung des Geländes für Straßen und Bauplätze Mitte des 19. Jahrhunderts<sup>47</sup>. Hier wurden vor allem im direkt hinter der mittelalterlichen Stadtmauer liegenden und unbebauten Kästrichhang umfangreiche Grabungsergebnisse erzielt. Sie werden erstmals bei H. Müller Malten 1842 erwähnt<sup>48</sup> und später von J. Laské 1855 für die damalige Zeit außergewöhnlich detailliert publiziert (vgl. FS 15)<sup>49</sup>. Entlang des Hanges konnte der Verlauf der Praetorialfront sowie möglicherweise die *porta praetoria* mit Resten eines Torturmes nachgewiesen werden. Die dort erwähnte Mauer ist mit jener oben erwähnten und bis zu diesem Zeitpunkt teilweise noch sichtbaren Mau-

er im Weinberg des Kästrichhangs identisch<sup>50</sup>. Außerdem beschreibt J. Laské erstmals ausführlich ein Gebäude im Lagerinneren mit mehreren parallel laufenden Fundamentmauern sowie vorgeblendeten Stützpfeilern, das als Speicherbau angesprochen werden kann<sup>51</sup>. Darüber hinaus wurden Brunnen, Wasserreservoirs sowie an verschiedenen Stellen Reste der Lagerausfallstraße in Richtung Schillerplatz dokumentiert.

In Folge der voranschreitenden Bautätigkeiten und der endgültigen Auflassung der nordwestlichen Festungsfront<sup>52</sup> im Jahr 1904 nahmen nicht nur die Grabungstätigkeiten, sondern auch das Sammeln von Antikenstücken

<sup>46</sup> FUCHS 1771, 324–325; LEHNE 1838, 130. Später wird das Gautor als Eingang in die *principia* interpretiert: v. DOMASZEWSKI 1902, 25.

<sup>47</sup> LASKÉ 1855, 17.

<sup>48</sup> MÜLLER MALTEN 1842, 27–29.

<sup>49</sup> LASKÉ 1855. Weitere ältere Literatur ist im CIL XIII,2, 302 zu finden.

<sup>50</sup> Ebd. 26–27.

<sup>51</sup> Ebd. 19–21.

<sup>52</sup> Die Auflassung erfolgte am 18. März 1904 auf kaiserliche Kabinettsorder, um der Bauplatznot in Mainz entgegenzuwirken (vgl. Anm. 27). Die Abbrucharbeiten begannen schließlich 1905, konkrete Bebauungspläne lagen 1907 vor: KLÄGER 1998, 429–474.

aus Baugruben verstärkt zu. Die Beobachtungen wurden, wenn überhaupt, in kleineren Fundmeldungen publiziert und sind größtenteils nicht mehr exakt zu lokalisieren. In diesem Zuge wurde 1900–1901 mit den Lagerthermen das bis heute einzige vollständig bekannte Gebäude aus dem Lagerinneren dokumentiert<sup>53</sup>. Anfang des 20. Jahrhunderts fasste K. Schumacher im ersten Band der Mainzer Zeitschrift den Forschungsstand zum römischen Mainz und dem Legionslager zu einem Zeitpunkt zusammen, als der Grundriss des Lagers mit keiner Grabung sicher nachgewiesen war<sup>54</sup>. K. Schumacher geht im Vergleich mit anderen Lagern der römischen Okkupationsphase von einer Holz-Erde-Mauer als frühste Umwehrung aus und vermutet den Ausbau in Stein in vespasianischer Zeit. Mit dem Beschluss zum Bau der städtischen Kliniken<sup>55</sup> in den Jahren 1911–1914 hatte K. Schumacher schon bald die Gelegenheit, an prominenten Stellen im Lager selbst zu graben. Die Ausdehnung des betreffenden Areals von ungefähr 11 ha Größe (Abb. 9) brachte den noch jungen Mainzer Altertumsverein schnell an die Grenzen seiner Kapazität. Zahlreiche Flächen mussten den voranschreitenden Bautätigkeiten undokumentiert überlassen werden<sup>56</sup>. Einige Jahre später wiederholte sich die Situation bei der Erweiterung des Klinikgeländes. Während bereits im Januar 1928 die Bautätigkeiten begannen, setzte die archäologische Begleitung erst im März desselben Jahres ein<sup>57</sup>, so dass „...das ganze Gelände teils planiert, teils aufgefüllt wurde [...] [und] an vielen Stellen der Boden bis zum Löß hinunter und mit ihm die Fundamentgruben und Barakenreste abgetragen wurden. So kam es, daß Keller und Gruben, die 1910 beobachtet worden waren und die jetzt hätten wieder zum Vorschein kommen müssen, nicht mehr festgestellt werden konnten“<sup>58</sup>. Die Grabungsdokumentation der damaligen Zeit bringt es außerdem mit sich, dass die publizierten Funde lediglich dem Areal der einzelnen Klinikbaracken zugeordnet und nur in den seltensten Fällen befundbezogen geborgen wurden<sup>59</sup> (Abb. 8). Das wichtigste Ergebnis der Grabungen von 1910 war die Entdeckung zweier Wehrmauern mit vorgelagerten Spitzgräben, die fortan als „Mauer am Mitteldamm“<sup>60</sup> (FS 01) und „Mauer am Südende“ Eingang in die Literatur gefunden haben. Letztere wurde anfangs als Wehrmauer des hadrianischen Einlegionenlagers interpretiert<sup>61</sup>, später als eine im 3. Jahrhundert n. Chr. errichtete Abschnittsbefestigung des südwestlichen *canabae*-Bereiches<sup>62</sup>. Mittlerweile wird eine gleichzeitige Entstehung mit der Mainzer Stadtmauer um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. angenommen und die Zuweisung der Bebauung zwischen den beiden Mauerabschnitten zu den *canabae legionis* gilt als gesichert<sup>63</sup>. Die Interpretation beider Mauerzüge von G. Behrens und E. Brenner als Umwehrung des Legionslagers beeinflusste jedoch für die nächsten Jahrzehnte die Interpretation der

Befunde. So wurde zwar die unterschiedliche Ausrichtung der Bebauung sowie der Straßenzüge diesseits und jenseits der „Mauer am Mitteldamm“ erkannt, allerdings mit den unterschiedlichen Phasen des Legionslagers erklärt<sup>64</sup>.

Weiteren Anlass für Grabungen gab der Bau der heutigen Straße „Am Römerlager“ (damals Straße 133), die das Gebiet des Legionslagers von Norden nach Süden durchschneidet und zum Großteil in unbebautes Festungsgeleände liegt (Abb. 19). Erwartungsgemäß traf F. Kutsch auf zahlreiche Strukturen der Innenbebauung, unter denen sich Mannschaftsbaracken, *fabricae*-Gebäude sowie Straßen befanden. Von besonderem Interesse ist der Befund eines 2,4 m breiten Mauerfundamente an der Hangkante des Linsenberges (FS 09), das F. Kutsch als Teilstück der Lagermauer interpretiert und zusammen mit der „Mauer am Mitteldamm“ aus der Grabung von 1910 dem Einlegionenlager des 3. Jahrhunderts n. Chr. zuweist. Die „Mauer am Südende“ sieht er im Zusammenhang mit dem älteren Zweilegionenlager. In unmittelbarer Nähe des entdeckten Mauerzuges kam bereits einige Jahre zuvor ein ähnlicher Befund zu Tage<sup>65</sup>. Insgesamt brachten die Grabungen „... sehr wertvolle Aufschlüsse über die Schichtenverhältnisse im mutmaßlichen Lagerinneren...“ sowie „...ein[en] sehr wesentliche[n] Anhaltspunkt für die räumliche Ausdehnung des Lagers.“<sup>66</sup>. Das Zitat verdeutlicht die Bedeutung dieser Grabungskampagne und so ist es um so bedauerlicher, dass die Ergebnisse nie über einen Vorbericht hinaus publiziert wurden<sup>67</sup>.

<sup>53</sup> LINDEN SCHMIT 1901, 341–361; BEHRENS 1918a, 46–62; HEISING 2008, 197 Anm. 839.

<sup>54</sup> SCHUMACHER 1906, 19–35.

<sup>55</sup> KLÄGER 1998, 461.

<sup>56</sup> BEHRENS / BRENNER 1911, 53.

<sup>57</sup> BITTEL 1929, 31.

<sup>58</sup> Ebd. 31.

<sup>59</sup> Die Grabungsdokumentationen der vorkriegszeitlichen Grabungen sind im Landesmuseum nicht mehr auffindbar und wurden vermutlich im 2. Weltkrieg zerstört. Als einzige Dokumentation dieser Zeit fanden sich Pläne aus den Grabungen von 1912 von G. Behrens und E. Brenner, bei denen lediglich innerhalb der Pavillongrundrisse mit Buntstift Befunde schematisch eingezeichnet wurden (vgl. Abb. 9).

<sup>60</sup> Der Name kommt von einer zu dieser Zeit noch sichtbaren Bodenwelle, die von Südosten nach Nordwesten über das Gelände des Glacis führte und möglicherweise durch die Reste der darunter liegenden römischen Wehrmauer entstand. Nach Aufgabe der Festung verlief auf dieser Flucht ein dammartiger Feldweg sowie eine Ackergrenze: BEHRENS / BRENNER 1911, 55; BAATZ 1962, 71 Anm. 103.

<sup>61</sup> BEHRENS / BRENNER 1911, 56.

<sup>62</sup> BAATZ 1962, 63.

<sup>63</sup> WITTEYER 1995a, 78–79; HEISING 2008, 75–76 Anm. 120.

<sup>64</sup> BEHRENS / BRENNER 1911, 67.

<sup>65</sup> KUTSCH 1920, 25.

<sup>66</sup> BITTEL 1928, 53.

<sup>67</sup> KUTSCH 1920, 25–30; BITTEL 1928, 53 Anm. 1. Anfragen im Mainzer Landesmuseum, im Stadtmuseum Wiesbaden sowie bei den Nachkommen von F. Kutsch (dankenswerterweise durch Herrn B. Blisch) ergaben, dass offenbar kein archäologischer Nachlass von F. Kutsch vorhanden ist.

Bautätigkeiten zur Klinikerweiterung führten schließlich zu weiteren Untersuchungen an der Südwestecke des Lagers, die 1928 von K. Bittel durchgeführt wurden. Im Gegensatz zu den Grabungen von 1910, konnten jetzt insgesamt fünf Grabenstrukturen festgestellt werden<sup>68</sup> (FS 02). Die Kastellmauer wurde in dieser Kampagne nicht angeschnitten<sup>69</sup>, dafür aber die weiterhin als Lagermauer angenommene „Mauer am Südende“<sup>70</sup>.

In den darauffolgenden Jahrzehnten lagen die Ausgrabungstätigkeiten im Bereich des Legionslagers still. In der Nachkriegszeit fasste G. Behrens nochmals den Forschungsstand des römischen Mainz zusammen, ohne jedoch neue Erkenntnisse liefern zu können<sup>71</sup>. Die „Mauer am Südende“ wurde weiterhin in die Überlegungen zeitlich aufeinanderfolgender Lager miteinbezogen. Für den Grundriss des ersten Lagers vermutet G. Behrens eine Breitform ähnlich den frühen Lagern von Oberaden und Haltern, die jedoch mangels Befunde hypothetisch bleiben, ebenso die Grundrissform des späteren steinernen Lagers.

Der Auslöser für neue Grabungen in den Jahren 1957/58 waren ein weiteres Mal Bautätigkeiten zur Erweiterung des Klinikgeländes. Anhand gezielter Schnitte gelang D. Baatz erstmals die Klärung der südlichen Umwehrung<sup>72</sup> (FS 22). Außerdem brachte er alle bis dahin bekannten Kenntnisse erstmals in einem Gesamtplan zusammen. Das wichtigste Ergebnis aus den Untersuchungen ist der Nachweis einer Kontinuität der südlichen Lagerfront von der Errichtung des Lagers um 13/12 v. Chr. bis zur Aufgabe spätestens in der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Somit konnte die „Mauer am Mitteldamm“ als Teil einer Lagerbauphase ausgeschlossen und die Diskussion verschiedener aufeinanderfolgender Lager vorerst beendet werden<sup>73</sup>. Auch bei der Dekumanfront geht D. Baatz aus verschiedenen Überlegungen anhand der Ergebnisse aus den Altgrabungen von einer durchgehenden Kontinuität aus<sup>74</sup>.

Nach den Ergebnissen<sup>75</sup> von D. Baatz bestand die Umwehrung anfangs aus einer 3 m breiten Holz-Erde-Mauer, deren Pfosten in zwei parallel verlaufenden Gräbchen eingelassen waren. Insgesamt definiert er drei Holzbauphasen, bei der in der letzten Phase die Umwehrung ab tiberischer Zeit aus einem frontversteiften Erdwall bestanden haben soll<sup>76</sup>. Vier Wehrgräben werden den Holzbauphasen zugewiesen (Wehrgraben 1–4). Den Zeitpunkt für einen Steinausbau sieht D. Baatz, wie bereits schon K. Schumacher, in vespasianischer Zeit. Als Argumente werden Steinmetzzeichen der *legio I Adiutrix* unter anderem auf einem Mauerdeckel angeführt sowie einige Centurioneninschriften, die einen Neubau des Lagers in Stein in frühflavischer Zeit

andeuten<sup>77</sup> (CIL XIII 6926). Für die Steinumwehrung definiert er ebenfalls drei Bauphasen mit jeweils einem vollständigen Neubau der Lagermauer. Von ihr hat sich nach D. Baatz nur die jüngste Mauer 3 im Befund erhalten<sup>78</sup>. Insgesamt weist er der Steinbauphase drei Wehrgräben zu (Wehrgraben 5–7). Den letzten Ausbau nimmt er nach 200 n. Chr. an, der zugehörige Spitzgraben 7 soll noch bis weit ins 4. Jahrhundert n. Chr. hinein als Mulde sichtbar gewesen sein. Das Ende des Legionslagers sieht D. Baatz mit dem Bau der zweiten Stadtmauer nach der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr., die in der *praetentura* quer über das Lagergelände verlief<sup>79</sup>. Später stellt er Überlegungen an, wonach die Stadtmauer der zweiten Phase bereits im späten 3. Jahrhundert n. Chr. errichtet und die dahinter befindliche Bebauung des Legionslagers als spätantike Binnenfestung weiterbestand und genutzt wurde<sup>80</sup>.

Die Ausführungen von D. Baatz zu Umwehrung und Topographie des Mainzer Legionslagers sind bis heute weitgehend Stand der Forschung. Neben einzelnen zusammenfassenden Aufsätzen und Fundmeldungen<sup>81</sup>, ergeben sich weitere Erkenntnisse zum Legionslager seitdem nur noch im Zusammenhang mit Untersuchungen zur zweiten Stadtmauerphase, aus der neben Grabsteinen und Weihealtären auch zahlreiche Spolien der niedergelegten Lagerinnenbebauung stammen<sup>82</sup>. 1986 beschäftigte sich H. Büsing mit jenen aus der Stadtmauer stammenden Architekturenresten<sup>83</sup>, die seit der Publikation von E. Schmidt im Zusammenhang eines Oktagonbaus gesehen wurden<sup>84</sup>. H. Büsing hat mit seiner Neuaufnahme die Theorie eines Achteckbaus widerlegen können und rekonstruiert die Architekturglieder als Teile der flavischen *porta praetoria* des Legionslagers<sup>85</sup>. Da das Gebiet der Praetorialfront seit der Neugestaltung

<sup>68</sup> Ebd. 55–57.

<sup>69</sup> BITTEL 1929, 32.

<sup>70</sup> BITTEL 1928, 54–55.

<sup>71</sup> BEHRENS 1953/54, 70–71 Abb. 2.

<sup>72</sup> BAATZ 1962, Beil. 2.

<sup>73</sup> Ebd. 61–63.

<sup>74</sup> Ebd. 69–71.

<sup>75</sup> Für eine ausführliche Darlegung der Ergebnisse vgl. FS 22 und Kapitel „Archäologisch-historische Auswertung“.

<sup>76</sup> BAATZ 1962, 24.

<sup>77</sup> Ebd. 75 Anm. 146.

<sup>78</sup> Ebd. 27–30.

<sup>79</sup> Ebd. 29–31; 79–80.

<sup>80</sup> BAATZ 1986, 869.

<sup>81</sup> HEISING 1989/90, 257–272; RUPPRECHT 2006, 29; WITTEYER 1998, 1021–1058; WITTEYER 2006, 324–329; KNÖCHLEIN 2011, 265–275.

<sup>82</sup> Zur Stadtmauer von Mainz: HEISING 2008.

<sup>83</sup> BÜSING 1982.

<sup>84</sup> SCHMIDT 1929/30, 123–124.

<sup>85</sup> BÜSING 1982, 46–49 Abb. 36; 72–73 Nr. C49–C52; C54–C55.

der Kupferbergterrasse im 19. Jahrhundert bis auf den anstehenden Boden vollkommen verändert wurde (vgl. Kap. „Nachantike Nutzung des Lagerareals“; FS 15), basieren diese Überlegungen allein auf der stilistischen und architektonischen Auswertung des Materials und können auf keine Grundrisse oder Befunde bezogen werden. Als zentrales Argument für die Zuweisung der Spolien zum ehemaligen Lagerhaupttor diente die Beobachtung, dass diese Stücke bisher einzig aus dem Mauerabschnitt stammen, der das Lagergelände überquerte<sup>86</sup>. Mittlerweile wurden jedoch zwei weitere Blöcke des sogenannten Oktogonbaus aus dem Mauerabschnitt am Eisgrubweg geborgen<sup>87</sup>, wodurch die Diskussion neue Argumente für eine Zuweisung der Spolien zu einem Großbau innerhalb des Legionslagers erhält, wofür D. Baatz und G. Rupprecht plädieren<sup>88</sup>. Dies würde wiederum Überlegungen zur Weiternutzung des ca. 4 ha großen Areals zwischen Stadtmauer und Praetorialfront als spätantikes Binnenkastell stützen<sup>89</sup>.

Mit der Auflösung des Legionslagers im 4. Jahrhundert n. Chr. beschäftigte sich zuletzt A. Heising im Rahmen der Datierung zur zweiten Stadtmauerphase<sup>90</sup>. Die dort zusammengestellten Indizien mit Fundmaterial aus brandverfüllten Kellern und Münzreihen aus dem Lagerareal legen ein Ende des Legionslagers im Zeitraum von 364–370 n. Chr. nahe, dem ein Brand in der *praetentura* mit einem *terminus post quem* von Anfang 353 n. Chr. vorausging<sup>91</sup>. Die betreffenden Strukturen werden von der Stadtmauer überlagert oder befinden sich im unmittelbaren Umfeld<sup>92</sup>. Den Bau der zweiten Phase der Stadtmauer setzt A. Heising in die Jahre 369/370 n. Chr.<sup>93</sup>. Spätestens zu diesem Zeitpunkt muss die vor der Stadtmauer befindliche Lagerbebauung allein schon aus fortifikatorischen Gründen eines freien Sichtfeldes (Glacis)<sup>94</sup> und um einer möglichen Verschanzung des Gegners entgegenzuwirken, großflächig niedergelegt worden sein.

Zusammenfassend stellt sich für den bisher bekannten Verlauf der Lagermauer die südöstliche Principalfront als die am besten erforschte Lagerseite dar. Durch die Grabungen von D. Baatz (FS 22) sind dort an zwei Stellen die Lagerphasen durchgehend von der Lagergründung in augusteischer Zeit bis zum Lagerende spätestens in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. nachgewiesen. Kenntnisse liegen auch für die südwestliche Lagerecke durch die Grabungen von G. Behrens und E. Brenner (FS 01) sowie K. Bittel (FS 02) vor, die Reste der steinernen Umwehrung sowie insgesamt sechs Wehrgräben nachweisen konnten. Ebenfalls durch die Grabungen von 1910 und den folgenden Jahren<sup>95</sup> ist der Verlauf der steinernen Wehrmauer der Dekumanfront von der südlichen Lagerecke ausgehend auf einer Länge von fast

210 m an mehreren Stellen nachgewiesen sowie der südliche Torturm der *porta decumana*. Hier, wie auch an der Lagerecke, liegen allerdings keinerlei Kenntnisse zur frühen Holz-Erde-Mauer vor, die unter Umständen durch die damalige Grabungstechnik nicht erkannt wurde<sup>96</sup>. Ebenfalls noch recht unklar erscheinen die Wehrgräben an dieser Seite, die lediglich für die südliche Lagerecke anhand von Profilen der damaligen Grabungen dokumentiert sind<sup>97</sup>. Für die Strecke bis zum Torturm liegen an Dokumentationen nur die Eintragungen in den Gesamtplänen vor<sup>98</sup>.

Über den Anschluss zur nördlichen Principalfront sowie für deren Verlauf liegen bisher die wenigsten Nachweise vor. Die umfangreichen Grabungen von F. Kutsch (FS 09) brachten in der Straße „Am Fort Josef“ vor der Hausnummer 5 ein 30 m langes und etwa 2,4 m breites Mauerstück zu Tage<sup>99</sup>, das mit einer im Jahr 1913 in der Straße „Römerwall“ vor dem Haus Nr. 53 entdeckten Mauer von 2 m Breite (FS 13) in Verbindung stehen könnte<sup>100</sup>. Außerdem konnte B. Stümpel 1971 in einem Kanalgraben am oberen Ende der Straße „Am Fort Josef“ ein Spitzgrabenprofil mit einer Breite von 5 m im oberen Bereich dokumentieren<sup>101</sup> (FS 08). Alle drei Befundstrukturen liegen weitgehend in einer Flucht und folgen in etwa der dortigen Geländekante<sup>102</sup>. Eine weitere Fundmeldung von L. Lindenschmit berichtet von einem 1,2 m breiten Mauerwerk, das in 1,5 m Tiefe angetroffen wurde und „nahe dem Abhang des Linsenbergs von Ost-Nordost nach West-Südwest verlief“<sup>103</sup>. L. Lindenschmit vermutet eine Zugehörigkeit der Mauer zur nördlichen Lagerumwehr-

<sup>86</sup> FRENZ 1986, 366.

<sup>87</sup> HEISING 1998/99, 185–190.

<sup>88</sup> Vgl. hierzu die kritischen Anmerkungen von D. Baatz und G. Rupprecht, die auch andere Großbauten innerhalb des Legionslagers als Herkunft der Spolien für möglich halten: BAATZ 1986, 866–871; RUPPRECHT 1990, 466; Zuletzt: v. HESBERG 1999, 87–93.

<sup>89</sup> HEISING 2008, 203 mit Anm. 881; KNÖCHLEIN 2011, 273 (hier allerdings mit falscher Interpretation der vorläufigen Grabungsergebnisse, vgl. FS 16; Anm. 1163).

<sup>90</sup> HEISING 2008, 39; 183; 186.

<sup>91</sup> Ebd. 182–186; 193.

<sup>92</sup> Ebd. 182 FS 29; 32–34; 39; 48.

<sup>93</sup> HEISING 2008, 181–186; 205–206.

<sup>94</sup> HEISING 1998/99, 187.

<sup>95</sup> BEHRENS 1913/14, 65. Hier findet sich lediglich die Angabe „nördlich von Pav. 17“ (vgl. Abb. 9).

<sup>96</sup> BAATZ 1962, 69 vermutet, dass es sich bei den bei BEHRENS / BRENNER 1911, 57 erwähnten Kasematten direkt hinter der steinernen Wehrmauer um nicht erkannte Reste der Holz-Erde-Mauer handelt.

<sup>97</sup> Ebd. Abb. 3 D–F; BITTEL 1928, 55–57 Abb. 4–8.

<sup>98</sup> BEHRENS / BRENNER 1911, 55 Abb. 2.

<sup>99</sup> KUTSCH 1920, 25 Abb. 1.

<sup>100</sup> Die Mauerreste wurden bei Straßenbauarbeiten entdeckt und in den Plan des Städtischen Tiefbauamtes eingetragen: BAATZ 1962, 71.

<sup>101</sup> Mainzer Zeitschr. 69, 1974, 243.

<sup>102</sup> Ebd. 71.

<sup>103</sup> L. LINDENSCHMIT, Museographie Mainz. Westdt. Zeitschrift. Gesch. u. Kunst 17, 1898, 372.

rung<sup>104</sup>. Ein letzter Hinweis auf die nördliche Lagerfront liefert eine den Linsenberg hinaufziehende Straße<sup>105</sup>, an deren verlängertem Endpunkt die *porta principalis sinistra* vermutet werden kann (FS 10–12b).

Sowohl der weitere Verlauf der Lagermauer in nordwestliche Richtung als auch der Anschluss an die Praetorialfront sind bis heute unbekannt<sup>106</sup>. Für die Praetorialfront selbst liegen mit zwei Altfundbeobachtungen auch nur spärliche Informationen vor. Für den nordwestlichen Bereich auf der Strecke von der Alichenstraße zur Mathildenstraße wurde 1897 beim Bau eines unterirdischen Verbindungsgangs zwischen zwei Kellern der Firma Kupferberg eine 1,5 m starke Mauer angetroffen (FS 14), für die jedoch nur eine schriftliche Beschreibungen aber kein Lageplan vorliegt<sup>107</sup>. Sie hatte demnach eine leichte Neigung gegen den Kästrichhang und konnte im darauffolgenden Jahr in Richtung Alichenstraße bis auf 30 m weiterverfolgt werden. Bei einer von G. Behrens / E. Brenner eingetragenen Mauer an der beschriebenen Straßenecke, dürfte es sich um diesen Befund handeln<sup>108</sup>. Ein weiteres, etwa 125 m langes und entlang des Hanges errichtetes Mauerfundament, wurde 1842 bei umfassenden Baumaßnahmen zur Umgestaltung des Kästrichhanges in die heute bekannte Kupferbergterrasse angetroffen. Der Mainzer Stadt- und

Dombaumeister J. Laské traf allerdings zu spät ein und fand nur noch wenige Reste vor<sup>109</sup> (FS 15). Auch diese Mauer war gegen den Kästrichhang geneigt und dürfte in der Flucht zu den oben erwähnten knapp 50 Jahre später und weiter nördlich entdeckten Mauerresten an der Alichenstraße gelegen haben (auch wenn der Mauerzug bei BEHRENS / BRENNER 1911 etwas anders ausgerichtet ist). J. Laské fertigte anhand der übrig gebliebenen Befundreste und den Beschreibungen der Arbeiter vor Ort eine Rekonstruktion des Mauerverlaufs an. Darunter befinden sich möglicherweise auch die Fundamentreste eines Torturmes. Außerdem wies die Mauer nach den Angaben der Arbeiter eine Unterbrechung auf, an deren Stelle sich die Reste einer römischen Straße fanden. J. Laské vermutet dort die *porta praetoria*<sup>110</sup>. Die Mauerflucht der postulierten Praetorialfront liegt auf einer Höhenlinie von ca. 105–110 m ü. NN und somit 10–20 m tiefer als das Plateau, auf dem sich das restliche Lagergebiet erstreckt (ca. 120–124 ü. NN). Somit war es möglich, auch aus dem Lagerinneren heraus, die Rhein-Main-Ebene zu überblicken.

Für den Übergang von der Praetorialfront zur südlichen Principalfront liegen ebenso wenig Informationen vor wie auch für die restliche Strecke<sup>111</sup> bis zu den Grabungsschnitten von D. Baatz.

## TRUPPENBELEGUNG DES MAINZER LEGIONSLAGERS

Bei der Truppenbelegung des Mainzer Legionslagers wird sich hauptsächlich auf die umfangreiche Zusammenstellung von E. Ritterling zu den einzelnen Legionen bezogen, die in weiten Teilen bis heute noch Gültigkeit haben<sup>112</sup> (Abb. 10). Anhand der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit haben sich für die Frühzeit des Lagers bis 17 n. Chr. neue Erkenntnisse ergeben, die in Abbildung 10 bereits berücksichtigt sind (vgl. Kap. „Holzbauphase 1–2“). Weitere Änderungen sowie Diskussionen seit der Publikation von E. Ritterling werden im Folgenden kurz skizziert.

Nach den neuen Erkenntnissen ist erstmals ab 17 n. Chr. mit einer Stationierung der beiden Legionen XIV *Gemina*<sup>113</sup> und XVI *Gallica*<sup>114</sup>, zu rechnen (vgl. Kap. „Holzbauphase 1–2“). Die großen Truppenwechsel des 1. Jahrhunderts n. Chr. fanden im Mainzer Legionslager in den Jahren 43 und 70 n. Chr. mit den Truppenverschiebungen und -umstrukturierungen im Rahmen des Britannienfeldzuges unter Claudius<sup>115</sup> sowie infolge des Vierkaiserjahres nach dem Tode Neros statt, in dessen Zuge sich auch die beiden Mainzer Legionen erhoben<sup>116</sup>.

<sup>104</sup> Die groben Angaben zur Lage der Mauer lassen eine Eintragung im Plan leider nicht zu.

<sup>105</sup> BEHRENS 1913/14, 65; NEEB 1913/14, 130–131; BEHRENS 1918b, 21.

<sup>106</sup> Es existiert lediglich eine kurze Erwähnung bei BEHRENS 1918b, 21 zu einem Wehrgraben, der in einer Seitenwand einer tief eingeschnittenen Straße gegenüber der Bastion Alexander beobachtet wurde. Eine exakte Lagerekonstruktion ist nicht möglich.

<sup>107</sup> Mainz. Westdt. Zeitschrift. Gesch. u. Kunst 16, 1897, 344–345; Westdt. Zeitschrift. Gesch. u. Kunst 17, 1898, 372.

<sup>108</sup> BEHRENS / BRENNER 1911, Abb. 1.

<sup>109</sup> LASKÉ 1855, 26–27

<sup>110</sup> Ebd. 26 Karte w3.

<sup>111</sup> Abgesehen von einigen Altbeobachtungen, die auf der bekannten Flucht liegen, aber keine weiteren Erkenntnisse bringen – darunter auch der mögliche Schnittpunkt von Lagermauer und Stadtmauer (vgl. FS 17–19).

<sup>112</sup> RE XIII (1924/25) 1211–1836 s.v. legio (E. RITTERLING).

<sup>113</sup> Grundlegend: RE XIII (1924/25) 1727–1736 s.v. legio (E. RITTERLING); zuletzt FRANKE 2000b, 191–202.

<sup>114</sup> RE XIII (1924/25) 1761–1764 s.v. legio (E. RITTERLING).

<sup>115</sup> RE XIII (1924/25) 1249–1250; 1551–1552 s.v. legio (E. RITTERLING).

<sup>116</sup> Zuletzt zusammenfassend: SCHWINDEN 2016, 309–320.

E. Ritterling macht dabei auf grundsätzliche Schwierigkeiten in der Dislokation der Truppeneinheiten aufmerksam. So ist es durchaus möglich, dass die *legio IV Macedonica* bereits 39 n. Chr. im Zuge des geplanten Germanenkrieges unter Caligula nach Mainz verlegt wurde und entweder mit oder als Nachfolgerin der *legio XV Primigenia* in Weisenau stationiert war, bevor sie schließlich in das große Zweilegionenlager auf dem Kästrich einzog<sup>117</sup>. Zur Zeit der Chattenkriege Domitians ist neben der abermals in Mainz stationierten *legio XIV Gemina Martia Victrix*, die *legio I Adiutrix*<sup>118</sup> sowie die *legio XXI Rapax*<sup>119</sup> für Mainz belegt. Für letztere wird ebenfalls das Weisenauer Lager als Standort angenommen<sup>120</sup>. Zahlreiche Ziegelstempel aus Bonn sprechen dafür, dass die *legio XXI* zuvor dort stationiert und für die Neuerrichtung des Lagers zuständig war. Der Zeitpunkt für ihre Verlegung nach Mainz im Zuge der Chattenkriege Domitians ist mit dem Standortwechsel der Legionsziegelei des obergermanischen Heeres von Rheinzabern nach Frankfurt-Nied<sup>121</sup> eng verknüpft. In Rheinzabern ist bisher nur ein einziger (!) gestempelter Ziegel der *legio XXI Rapax* bezeugt, der sich auch anhand der chemischen Analysen von den Ziegeln aus Frankfurt-Nied absetzt<sup>122</sup>. Aus Mainzer Fundkomplexen liegen ausschließlich gestempelte Ziegel der *legio XXI* vor, die dem Produktionsort von Frankfurt-Nied zugewiesen werden können<sup>123</sup>. Der Produktionsbeginn der dortigen Ziegelei wird von G. Wolff allein aus historischen Überlegungen heraus zum Zeitpunkt der Chattenkriege Domitians, also zwischen 83 und 85 n. Chr., angenommen. Entscheidend ist für ihn der Beginn der älteren Limeskastelle, da die Besetzung der Wetterau die Existenz der Ziegelei in Frankfurt-Nied voraussetzen würde<sup>124</sup>. Der Nachweis der Ziegelproduktion der *legio XXI* an beiden Produktionsorten führt zur Annahme, dass sie unmittelbar vor oder während der Inbetriebnahme der Ziegelöfen in Frankfurt-Nied nach Mainz gekommen sein musste<sup>125</sup>. Allerdings konnten vor kurzem geochemische Analysen ziegelsplittgemägerter Gebrauchsgeramik aus dem in (früh-)vespasianischer Zeit aufgegebenen Militärlager von Groß-Gerau-Wallerstädt eindeutig der Ziegel-Referenzgruppe von Frankfurt-Nied zugewiesen werden. Nach Th. Hahn und M. Helfert erscheint nach diesen Ergebnissen eine Vordatierung des Produktionsbeginns der Legionsziegeleien von Frankfurt-Nied als unumgänglich<sup>126</sup>. Damit steht aber auch der Zeitpunkt für die Stationierung der *legio XXI Rapax* wieder zur Diskussion, die zur Vorbereitung der Chattenkriege etwas früher nach Mainz verlegt worden sein könnte als das bisher postulierte Datum von 83 n. Chr.

In Folge mehrerer schwerer Niederlagen Roms gegen die Daker wird im Herbst 86 n. Chr. die *legio I Adiutrix*

mit weiteren am Rhein stationierten Legionen abgezogen und an die Donau verlegt<sup>127</sup>. Als Ersatz zieht die bis dahin wahrscheinlich in Mainz-Weisenau stationierte *legio XXI Rapax* in das Zweilegionenlager ein. Sie war mit weiteren Rheinlegionen aktiv am Saturninus-Aufstand gegen Domitian im Jahre 89 n. Chr. beteiligt und wurde wahrscheinlich schon sehr bald nach der Niederschlagung der Usurpation nach Pannonien verlegt<sup>128</sup>. Die zur Verstärkung der kaisertreuen Truppen an den Rhein gerufene *legio VII Gemina* aus der Provinz *Hispania Tarraconensis* (ihr Legat war der spätere Kaiser Trajan), brauchte aufgrund der schnellen Niederschlagung des Aufstandes nicht mehr eingreifen<sup>129</sup>. Ob sie daraufhin wieder an ihren Stationsort in Spanien zurückkehrte<sup>130</sup> oder zur Überwachung der instabilen Verhältnisse vor Ort verblieb<sup>131</sup>, lässt sich nicht entscheiden<sup>132</sup>. Über die Anhänger und Mitwisser ließ Domitan ein Strafge-

<sup>117</sup> RE XIII (1924/25) 1551 s.v. *legio* (E. RITTERLING). Steinbrucharbeiten führten in Weisenau zum fast vollständigen Verlust des dortigen Militärlagers, so dass weder Aussagen über Größe noch über die genaue Nutzungsdauer möglich sind: WITTEYER 1995b, 273–288. Zu neueren Arbeiten der beiden bis 70 n. Chr. stationierten Mainzer Legionen: GÓMEZ-PANTOJA 2000, 105–117; MORILLO CERDÁN 2000, 609–624 (*legio IV Macedonica*); FRANKE 2000a, 95–104; SCHMIDTS 2018, 12–14 (*legio XXII Primigenia*).

<sup>118</sup> RE XIII (1924/25) 1384–1788 s.v. *legio* (E. RITTERLING); LÖRINCZ 2000, 151–168 bes. 152–153.

<sup>119</sup> RE XIII (1924/25) 1781–1791 s.v. *legio* (E. RITTERLING); BÉRARD 2000, 49–67.

<sup>120</sup> RE XIII (1924/25) 1786–1787 s.v. *legio* (E. RITTERLING).

<sup>121</sup> RE XIII (1924/25) 1787 s.v. *legio* (E. RITTERLING). Zuletzt: SCHMIDTS 2018, 11–12; 53–54; 214–215 (Kat. D 13); 224–225 (Kat. D 51) dort jeweils mit zusammenfassenden Literaturangaben.

<sup>122</sup> DOLATA 2014, 269–270 Abb. 70–71.

<sup>123</sup> DOLATA 2014, 269–280.

<sup>124</sup> WOLFF 1893, 334–338.

<sup>125</sup> RE XIII (1924/25) 1787 s.v. *legio* (E. RITTERLING); SCHMIDTS 2018, 11–12; 53–54.

<sup>126</sup> HAHN / HELFERT 2012, 109–112 bes. 111–112. Ebenfalls aus historischen Überlegungen heraus diskutierte bereits J. Wahl einen früheren Produktionsbeginn in vespasianischer Zeit: WAHL 1982, 99; 118–120; Vgl. auch OLDENSTEIN-PFERDEHIRT 1983, 309.

<sup>127</sup> RE XIII (1924/25) 1277 s.v. *legio* (E. RITTERLING); STROBEL 1989, 45 mit Anm. 47.

<sup>128</sup> STROBEL 1987a, 217; STROBEL 1988b, 84.

<sup>129</sup> RE XIII (1924/25) 1635 s.v. *legio* (E. RITTERLING); LE ROUX 2000, 383–396; PALAO VICENTE 2010, 437–444.

<sup>130</sup> RE XIII (1924/25) 1635 s.v. *legio* (E. RITTERLING).

<sup>131</sup> STROBEL 1987a, 217 vermutet eine Stationierung vor Ort und verweist darin auf STROBEL 1988b, 84. Dort wird wiederum auf STROBEL 1987a zurückverwiesen.

<sup>132</sup> Es gibt bereits für die erste Hälfte der 70er Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr. Hinweise auf die Anwesenheit der *legio VII Gemina* am Oberrhein, darunter einige gestempelte Ziegel aus Mainz und Rheinzabern (DOLATA 2014, 264–268) sowie eine Inschrift eines Alenpräfekten aus Worms (CIL XIII 6212). Aus Basel ist das Bruchstück einer Bauinschrift bekannt, auf der die *legio VII* zusammen mit der *legio I Adiutrix* genannt wird (CIL III 11542). Vgl. auch RE XIII (1924/25) 1631–1632 s.v. *legio* (E. RITTERLING). Grundsätzlich ist die Zeit nach den Wirren des Vierkaiserjahres zur Dislokation der Legionseinheiten insbesondere in Obergermanien noch nicht abschließend geklärt (vgl. hierzu auch DOLATA 2014, 266).



Abb. 10. Darstellung der in Mainz stationierten Legionen nach neuen Ergebnissen und nach RITTERLING 1924/25, SELZER 1988, 70 und STROBEL 1988.

richt verhängen und den Kopf des Saturninus nach Rom schicken<sup>133</sup>. Als Konsequenz wurde die Besatzung des zu diesem Zeitpunkt einzig regulären Zweilegionenlagers dauerhaft auf eine Legion reduziert<sup>134</sup>. Für die an die Donau abkommandierte *legio XXI Rapax* rückte also keine Nachfolgerin ein. Allerdings muss die Überrepräsentation römischer Militärtruppen im Mainzer Raum und die Usurpation des Saturninus nicht zwangsläufig die alleinige Ursache für die Umstrukturierung gewesen sein. Denn nach den Chattenkriegen und der beginnenden Konsolidierung der Limeslinie zeichnete sich für den bis dahin an Konflikten spannungsgeladenen Raum zwischen Main, Rhein, Lahn und der Wetterau eine stabilisierende Lage ab, die mit den neu entstandenen Auxiliarkastellen nicht mehr zwingend die dauerhafte Anwesenheit von zwei Legionen erforderte. Darüber hinaus war Domitian bereits beim Ausbruch des Saturninus-Aufstandes dabei, die Situation an der Donau wieder unter Kontrolle bringen zu lassen und dort ein größeres Truppenaufgebot zusammenzuziehen. Diese günstige Gelegenheit versuchte schließlich Saturninus für sich zu nutzen. Von daher mag der Aufstand die ohnehin anstehende Truppenreduzierung in Mainz nur beschleunigt haben<sup>135</sup>.

Der letzte Truppenwechsel im Mainzer Legionslager erfolgte ebenfalls in Folge militärischer Auseinandersetzungen an der Donau. Im Fokus standen die weiterhin nicht als befriedet geltenden Stämme der Sueben, gegen die Domitian noch kurz vor seinem Tod Feldzüge vorbereitete. Umgesetzt wurden sie erst unter seinem Nachfolger Nerva. Hierfür wurde die *legio XIV Gemina Martia*

*Victrix* an die mittlere Donau und die *legio XXII Primigenia Pia Fidelis* von *Vetera II* nach Mainz verlegt<sup>136</sup>. Der Zeitpunkt für den Truppenwechsel wurde zuletzt ausführlich diskutiert. Im Gegensatz zu dem dafür lange angenommenen Jahr 92 n. Chr., konnte K. Strobel den Wechsel für das Jahr 97 n. Chr. belegen<sup>137</sup>. Fortan bildete die *legio XXII Primigenia Pia Fidelis* bis zum Ende des Legionslagers in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. die Stammgarnison in Mainz<sup>138</sup>.

<sup>133</sup> CASS. DIO 67, 11, 2–4; STROBEL 1987a, 217.

<sup>134</sup> Außerdem gab es eine Beschränkung auf die Spareinlage pro Soldat von 1000 Sesterzen in der Legionskasse: SUET. DOM. 7, 3.

<sup>135</sup> Ähnlich bereits STROBEL 1987a, 206, der die allgemeine Unzufriedenheit über die bevorstehenden Truppenabzüge vom Rhein an die Donau als einen der Gründe für die Usurpation diskutiert.

<sup>136</sup> STROBEL 1988a, 448.

<sup>137</sup> STROBEL 1988a, 437–453; DERS. 1989, 96; 100–101; 105; FRANKE 2000a, 97–99; DERS. 2000b, 197–199; PFERDEHIRT 2004, 28–29; SCHMITZ 152–154. C. Witschel führt zusätzlich als einen der entscheidenden Belege für eine Stationierung der *legio XXII* ab 97 n. Chr. in Mainz die frühe Vita Kaiser Hadrians an, der im Spätherbst 97 n. Chr. nach Obergermanien kam und dort als Militärtribun der *legio XXII* diente: WITSCHEL 2018, 408 Anm. 33; 418 Anm. 89.

<sup>138</sup> Vgl. Kap. „Zum Ende des Legionslagers“.

# Lagertopographie und digitales Befundkataster

## ÜBERBLICK ZUR LAGERTOPOGRAPHIE



Abb. 11. Blick entlang der Emmerich-Josef-Straße auf den Kästrichhang mit der Terrassenmauer der Kupferbergterrasse. Nach den Berichten von J. Laské wurde für den Bau der Terrassenmauer das Gelände um etwa 4 m abgetragen (FS 15). Die *porta praetoria* des Steinlagers befand sich am oberen Ende der Straße in entsprechender Höhe. Das Erscheinungsbild der Wohnanlage lässt gut die beherrschende Wirkung erahnen, die das Legionslager vom Kästrich aus entfaltet haben musste.

Die Bezeichnungen der Lagerfronten in *Tabelle 10* gehen von der Annahme aus, dass sich die Praetorialfront an der rheinzugewandten nordöstlichen Seite befand. Da die Binnenstruktur des Lagers, und somit auch die Lage und Ausrichtung der *principia*, vollkommen unbekannt sind, basiert die Vermutung auf folgenden Überlegungen: Hyginus und Vegetius fordern für (Marsch-)Lager eine Ausrichtung gegen den Feind<sup>139</sup>. Der Bau des Mainzer Lagers erfolgte im Zuge der frühen Germanenkriege, weshalb eine Offensivausrichtung mit der Praetorialfront in Richtung Rhein zwingend anzunehmen ist. Die Nordostfront des Lagers liegt mit ca. 105–110 m ü. NN außerdem deutlich niedriger als die anzunehmende *porta decumana* an der westlichen Lagerseite mit ca. 124 m ü. NN, was ebenfalls von Hygin für den Lagerbau empfohlen wird<sup>140</sup>. Besonders deutlich wird der offensive Charakter durch die repräsentative Topographie des Standortes, von dem aus einerseits ein weiter Blick in die Rhein-Main-Ebene möglich ist und andererseits das Legionslager von der rechten Rheinseite aus von weitem deutlich sichtbar das Mainmündungsgebiet beherrschte (Abb. 3; 11–14). Außerdem ist nicht anzunehmen, dass die in der Niederung zwischen Legionslager und Rheinufer liegende Zivilsiedlung der rückwärtigen Lagerfront zugewandt war.

Da die Innenbebauung des Legionslagers Thema eines zweiten Dissertationsprojektes ist<sup>141</sup>, wird diese, auch im Hinblick auf die zentrale Fragestellung der vorliegenden Arbeit, im Folgenden nur kurz skizziert.

Zu den einigermaßen vollständig bekannten Gebäuden zählen die im Nordosten an der *via praetoria* liegenden Fundamente eines Magazinbaus, die bereits

<sup>139</sup> Ps.-HYG. mun. castr. 56; VEG. mil. I 23.

<sup>140</sup> Ein Höhenunterschied mit knapp 7 m zwischen der *porta decumana* und der *porta praetoria* besteht u. a. auch bei dem Erdlager von Hofheim. Die Nordausrichtung auf die Taunusübergänge entspricht nach RITTERLING 1913, 6 einer Orientierung gegen den Feind.

<sup>141</sup> Vgl. Anm. 1.

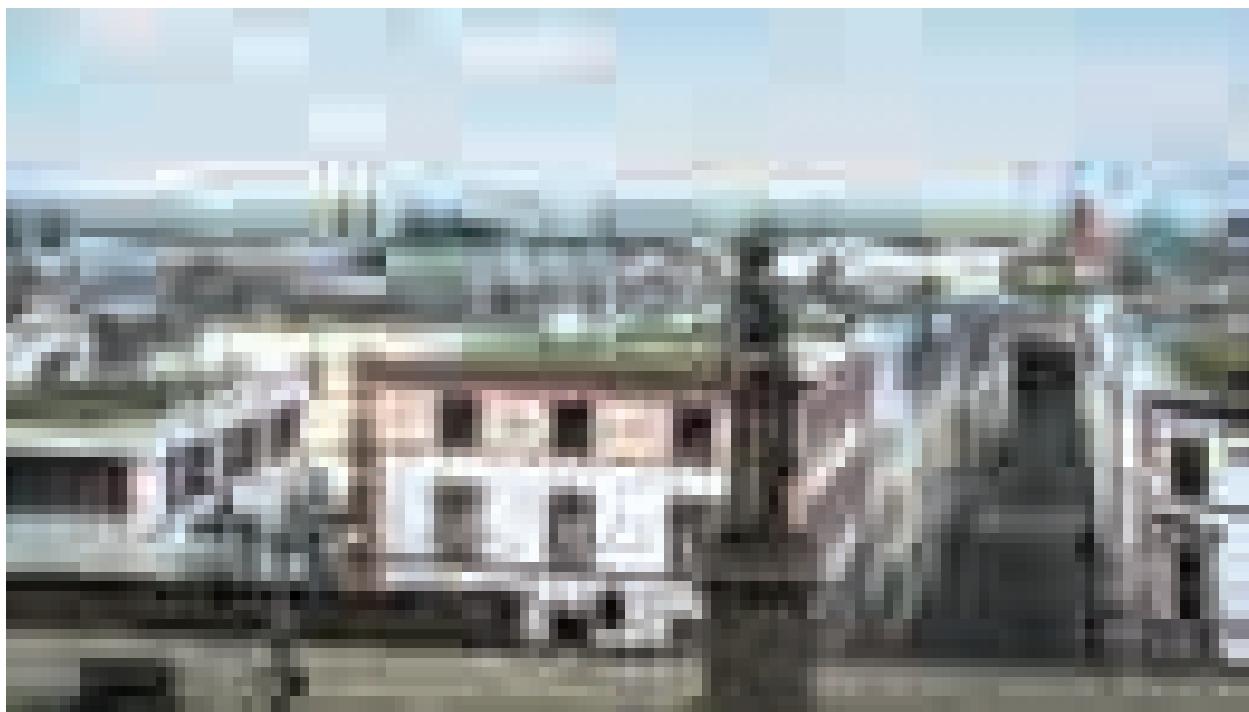


Abb. 12. Blick vom Kästrich nach Osten in das Rhein-Main-Gebiet. Im Hintergrund sind die Höhenzüge des Taunus zu erkennen. Die im Vordergrund liegende Emmerich-Josef-Straße entspricht weitgehend der Lagerausfallstraße. Auf dem Grundstück des vorderen Wohngebäudes auf der linken Straßenseite fand die Laské-Nachgrabung FM 01-011 statt (FS 15).



Abb. 13. Die Wohnanlage auf dem Kästrich verdeutlicht gut, wie die Praetorialfront des Legionslagers die in der Rheinniederung liegende zivile Siedlung optisch beherrschte.